

Bezugspreis:

Für den Monat August 90.— M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, sowie Österreich und Ungarn 120.— M. für das übrige Ausland 172.— M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Däubhoff 292-295 und 2506-2507

Sonnabend, den 19. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptredaktion u. Inseraten-Abteilung: Däubhoff 2506-2507

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Komparatabelle kostet 25.— M. ...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Reparationsverhandlungen in Berlin.

Paris, 18. August. (CP.) Die Reparationskommission veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung: Nach einem langen Meinungsaustausch über die Lage haben sich die Mitglieder der Reparationskommission gestern Donnerstag nachmittag in einer Vollversammlung versammelt und beschlossen, Sir John Bradburn und den Präsidenten des Garantienkomitees, Mauclet, zu ersuchen, sich nach Berlin zu begeben, um von der deutschen Regierung gewisse unentbehrliche Aufstellungen zu erhalten.

Der „Temps“ fügt hinzu, daß Bradburn und Mauclet in Begleitung des Generalkonsuls Bergerey und des Finanzattachés Jellin am Samstag nach Berlin abreisen werden. Sie werden am Montag eine erste Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Dr. Wirth haben. Die Kommission werde die Frage der neuen Pfänder für das Moratorium behandeln. Wenn die deutsche Regierung die Forderungen der Kommission annehmen werde, so würde die Reparationskommission sofort nach der Rückkehr der Delegierten einen Beschluß über das Moratorium fassen.

Bei der Entsendung Bradburns und Mauclets sprach das Bewußtsein in maßgebenden Kreisen englischer und französischer Finanzpolitiker mit, daß selbst die Genehmigung des deutschen Stundungsgesuchs nutzlos ist, wenn die an sie geknüpften Garantien statt einer Atempause Deutschland einen weiteren Niedergang seiner Wirtschaft bringen würden. Man will deshalb durch gegenseitige Aussprache unter der Voraussetzung der Gewährung eines Moratoriums versuchen, von Deutschland freiwillige Garantien für die Stundung zu erhalten.

Die Reichsregierung wird mit dem besten Willen zur schnellen Verständigung an die Verhandlungen herangehen; sie wird abermals den Beweis erbringen, wie unwahr die Parole vom schlechten Willen Deutschlands ist, dafür aber den Vertretern der Ententemächte zeigen, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit in der wirtschaftlichen Notlage unseres Landes begründet ist und Methoden, wie sie von französischer Seite angestrebt werden, diese Notlage nur zu Ungunsten der Alliierten verschärfen müssen.

Nun ist auch die Antwort der an den Ausgleichszahlungen beteiligten Ententestaaten erfolgt. Frankreich hat bekanntlich die deutsche Erklärung, daß die Weiterzahlung von zwei Millionen Pfund gleich 40 Millionen Goldmark im Monat aus diesem Titel unmöglich ist, zuerst mit befehlshaberischem Schelten und dann mit Maßnahmen beantwortet, die den Versailles Bestimmungen widersprechen, die Sache des Ausgleichsverfahrens selbst schädigen und — bei der brutalen Vertreibung und Beraubung der Reichsdeutschen aus Elsaß-Lothringen — der Menschlichkeit ins Gesicht schlagen. Jetzt wird in Berlin amtlich bekanntgegeben:

Die belgische Regierung hat der deutschen Botschaft in London am 17. August folgende gemeinsame Antwort der Alliierten auf die deutsche Note vom 14. Juli mitgeteilt:

Hinsichtlich der Barzahlungen, die von Deutschland auf Grund der Abschnitte 3 und 4 der wirtschaftlichen Bestimmungen geschuldet werden, beabsichtigen die alliierten Regierungen die Zahlung der zwei Millionen Pfund, die am 15. August geschuldet wurden, binnen 4 Wochen von diesem Tage an zu fordern. Von diesem Tage an beabsichtigen sie, das Abkommen vom 10. Juni 1921 zu kündigen und Schritte zu tun, um einzeln mit der deutschen Regierung Abmachungen über die Regelung aller Salden zu treffen, die ihnen auf Grund der wirtschaftlichen Bestimmungen geschuldet werden. Diese Abmachungen sollen der Reparationskommission zur Einverständniserklärung unterbreitet werden.

Deutschland hat bekanntlich zum 15. August hierauf eine halbe Million Pfund bezahlt. Bleibt es bei der hier ausgesprochenen Absicht der Alliierten, so wären binnen einem Monat weitere eineinhalb Millionen Pfund zu entrichten. Vermutlich wird auch diese Frage mit den beiden Vertretern der Reparationskommission beraten und von ihnen mit entschieden werden.

Ein bezeichnender Beschluß.

Brno, 18. August. (M.T.B.) In der gestrigen Geheim Sitzung der Stadtverordneten wurde auf Vorschlag der Verwaltung hinsichtlich eines fünfjährigen Ausschusses zu einer 8-tägigen Studienreise nach Wien zu entscheiden. Die Verhältnisse in Deutschland drängen leider immer mehr österreichischen Zuständen zu und so ist es selbstverständlich, daß eine vorsorgliche Stadtverwaltung an Ort und Stelle feststellen lassen will, wie die Stadt Wien der täglich zunehmenden Geldentwertung gegenüber sich verhalte, welche Maßnahmen sie treffe, welche Erfolge sie erreiche, aber auch welche Fehler sie gemacht habe.

Poincaré schädigt auch Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 18. August. (M.T.B.) Das Scheitern der Londoner Konferenz und die Verschlechterung der deutschen Balance hat auch für das Wirtschaftsleben im Elsaß nachteilige Folgen. Früher wurde bekanntlich aus dem Elsaß viel Gemüse ausgeführt, insbesondere nach dem badiischen Hochkarlsruhe. Das hat jetzt natürlich aufgehört. Dadurch werden derartige Absatzstörungen hervorgerufen, daß die Kolmarer Gemüsehändler den Gemüsebau als ganz uneinträglich bezeichnen. Sie haben sich um Hilfe an die Regierung gewandt.

Der Raub der Muttersprache.

Strasbourg, 18. August. (M.T.B.) Die Anträge der Kolmarer und Mühlhäuser Stadtverwaltungen in den dortigen Staatsschulen die deutsche Sprache wieder als zweite Unterrichtssprache einzuführen, sind vom französischen Ministerrat abgelehnt worden.

Die bayerischen Forderungen.

Die beiden bayerischen Minister Dr. Schweyer und Gürtler, die mit der Führung der Verhandlungen in Berlin beauftragt sind, haben ihre Reise am Freitag angetreten. Graf Lerchenfeld läßt nochmals amtlich die Meldung demontieren, daß er abgelehnt habe, sich neuerdings an Verhandlungen mit Berlin zu beteiligen. Für sein Nichtkommen führt er die hier bereits wiedergegebenen Gründe an.

Die Reichsregierung zeigt ein bewundernswertes Maß von Geduld. Die bayerische Notverordnung sollte bereits gestern aufgehoben sein. Wenn sie heute noch existiert und das Reichskabinett trotzdem als Vertreter der bayerischen Regierung am Sonnabend den bayerischen Innenminister Schweyer und Justizminister Gürtler empfängt, so spricht hier vor allem die Rücksicht auf unsere schwierige außenpolitische Lage mit. Man will nach Möglichkeit neue Zwistigkeiten verhindern, ohne dabei an Zugeständnisse zu denken, die irgendeine Aenderung des Berliner Protokolls notwendig machen. Die bayerischen Wünsche gehen nach bisher vorliegenden Mitteilungen dahin, die außerhalb des Protokolls von der Reichsregierung gegebenen mündlichen Erklärungen über das Begnadigungsrecht, den Staatsgerichtshof und den föderalistischen Gedanken schriftlich formuliert zu erhalten.

Wenn es sich wirklich nur um eine schriftliche Fixierung mündlich gegebener Versprechen handelt, so ist kaum zu begreifen, zu welchem Zwecke man in München in die Ent-rüstungsrompete gestoßen und ein großes Theater aufgeführt hat, wozu man nochmals erprecht zwei Minister nach Berlin schickt usw., usw. Die Reichsregierung hat doch schließlich noch wichtigere Dinge zu tun, als mit den

Herren Schweyer und Gürtler um Formalitäten und Modalfitäten herumzuspielen und Beruhigungspulver gegen das flügliche und kleinliche Mistrauen zu verabfolgen, das aus dem ganzen bayerischen Habitus spricht. Das sollte den Herren mit aller Deutlichkeit gesagt werden.

Als „bayerische Wertwürdigkeit“ ist noch folgendes mitzuteilen: Der bayerische Ministerpräsident läßt sich durch die „Staatszeitung“ gegen den „Vorwurf“ in Schutz nehmen, als habe er an der Verfassungsfeier in Berlin teilgenommen. Er sei sich seiner Verantwortung gegenüber dem bayerischen Volk bewußt gewesen und sei am Morgen des Verfassungstages aus Berlin abgereist!

Beruhigung in München.

München, 18. August. (Eigener Drahtbericht). Die in München künstlerisch geführte Erregung scheint sich etwas zu legen. Offenbar ist sogar der Presse der Bayerischen Volkspartei die Mobilmachung der Straße etwas unangenehm geworden. So spricht das „Neue Münchener Tagblatt“ von einer künstlichen Stimmungsmache dunkler demagogischer Herkunft in den letzten Tagen. Der „Kölnischer Anzeiger“ wendet sich besonders dagegen, daß der Landtag an einem Tage voll wichtiger Entscheidungen mit Deputationen bedrängt worden sei. Auch die parteiunabhängige Volkspartei-Korrespondenz winkt den Drahtziehern der Straße ab und sagt: Man dürfe sich nicht täuschen lassen durch manche künstliche Stimmungsmache dunkler demagogischer Herkunft in den letzten Tagen.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ erregt als Beschwichtigungspostill gegenüber der wildgewordenen nationalistischen Clique der in Bayern wohlbekannte demokratische General Hurst das Wort und mahnt zur Besonnenheit und zur Wahrung der Treue gegenüber dem Reiche.

Die Internationale in Prag.

Von Otto Weis.

Die Tagung der 2. Internationale am 12. und 13. August d. J. in Prag war nicht so sehr durch die Bedeutung der ihr gestellten Aufgaben, als durch den Geist ihrer Beschlüsse eine der wichtigsten. So paradox es auch klingen mag, der einzige negative Beschluß war zugleich auch der weitesttragende und bedeutendste.

Am 19. Juni d. J. beschloß die internationale Konferenz in London, daß die 2. Internationale keinen weiteren Anteil an Versuchen haben könne, mit der Moskauer Internationale zu internationalen Vereinbarungen zu gelangen. Zugleich beschloß sie die Einberufung eines Kongresses der Arbeiterorganisationen und Parteien, die sich zu den Grundfragen der Demokratie und des Sozialismus bekennen, nach Hamburg für die Zeit vom 8. bis 13. Oktober 1922 und richtete an die Wiener Arbeitsgemeinschaft die Einladung, die Einberufung dieses Kongresses gemeinsam zu bewirken. Falls dies abgelehnt werden sollte, würde die 2. Internationale den Kongreß allein einberufen.

Als nach der Ermordung Rathenaus auf Einladung der Gewerkschaftsinternationale die Vertreter von Amsterdam, London und Wien zum erstenmal zu gemeinsamen Beratungen in Amsterdam zusammentraten, wurde von deutscher Seite die Einberufung eines Weltkongresses der sozialistischen und Arbeiterorganisationen, die sich zu den Grundfragen von Amsterdam, London und Wien bekennen, durch die versammelten Exekutiven in Vorschlag gebracht. Hierbei war es Wien, das den Vorschlag machte, die Einberufung dieses Kongresses nicht gemeinsam vorzunehmen, sondern der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu überlassen. Für diese erklärte der Vorsitzende Jouhaug, daß ihres Erachtens diese Frage ihre Erledigung auf der Konferenz finden solle, die den Bericht der Untersuchungskommission über die wirtschaftliche Lage Deutschlands entgegennehmen würde. Diese Kommission hat nunmehr in Brüssel am 7. d. M. die Vereinbarung getroffen, daß eine erneute Konferenz der drei Exekutivkomitees im Oktober d. J. in Paris zusammentreten soll. Besondere Besprechungen zwischen den Vertretern von London und Wien führten zu der Vereinbarung, die Abhaltung sowohl des Hamburger Kongresses der 2. Internationale, wie der Konferenz der Arbeitsgemeinschaft in Karlsbad nochmals von den beiden Exekutiven erwägen zu lassen.

Im Hinblick auf die Einigungsverhandlungen zwischen den sozialdemokratischen Parteien in Deutschland und die für den Oktober in Paris vorgesehene Beratung der Frage eines allgemeinen Kongresses der Internationale von Amsterdam, London und Wien, kam die 2. Internationale in Prag zu dem einmütigen Beschluß, von der Einberufung des Hamburger Kongresses Abstand zu nehmen. Die Vorarbeiten für den internationalen Kongreß in den einzelnen Ländern sollen jedoch keine Unterbrechung erleiden und die schon erfolgten Delegationen für den Hamburger Kongreß zur allgemeinen Tagung ihre Gültigkeit behalten.

Dadurch ist der feste Wille zur internationalen Einigung zwischen der Londoner und Wiener Internationale durch die 2. Internationale ausgesprochen. Ja, mehr! Die übereinstimmende Vertagung von Hamburg und Karlsbad zeigt die internationale Einigung des sozialistischen Proletariats auf dem Marsche. So ist der negative Beschluß auf Vertagung der Hamburger Konferenz in Wahrheit äußerst positiv. Er dient der Förderung des Wunsches nach Beendigung des internationalen Streites. Der Beschluß wurde gefaßt nach dem Bericht des deutschen Vertreters, daß angesichts der Entwicklung in Deutschland und der Auffassungen, die sowohl in den Massen wie unter den Führern der deutschen sozialdemokratischen Partei herrschten, die organisatorische Einigung der deutschen Sozialdemokratie nur eine Frage von wenigen Monaten sein könne. Die Spaltung der deutschen Arbeiterschaft war nicht zum wenigsten die Ursache für die Bildung der Wiener Arbeitsgemeinschaft überhaupt. Mit der organisatorischen Wiedervereinigung der deutschen Sozialdemokraten und Unabhängigen, die begleitet wird von einem engen Zusammenarbeiten der französischen und belgischen Sozialdemokratie, die ihrerseits den beiden verschiedenen Internationalen angehören, sind die Voraussetzung für die Vereinigung der Internationalen von London und Wien gegeben. Das umsomehr, als die Erfahrungen, die beide Internationalen mit ihren Versuchen gemacht haben, mit der Moskauer Internationale zur gemeinsamen Aktionsfähigkeit zu gelangen, lehren, daß eine Einigung mit Moskau unmöglich ist. Das Experiment der Reuenerkommission,

der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre, die Fülle von Wortbrüchen gegen freiwillig gegebene Zusicherungen, der fortgesetzte verleumderische Kampf gegen die sozialistischen Parteien in allen Ländern, die dauernde Zertrümmerung der organisatorischen Einheit der Gewerkschaften zeigen dies zur Genüge. Die internationale Einheit, hergestellt zwischen London und Wien, wird den Moskauer Spül in den Ländern außerhalb Russlands bald zerlöffeln lassen.

Scharf Stellung nahm die Prager Konferenz zu den faschistisch-anarchistischen Treibereien der italienischen Reaktion. Sie bekämpft die Anarchie in jeglicher Gestalt, von wem sie auch ausgeht wird. Sie macht den Kampf des italienischen Proletariats gegen den faschistischen Anarchismus zu dem der internationalen Arbeiterschaft. Sie weist darauf hin, daß nur durch die Demokratie die geistige Erhebung der Mehrheit des italienischen Volkes und damit der politischen Macht über die Arbeiterschaft möglich ist. Der Faschismus in Italien zeigt, wie schon die Erfahrungen in Ungarn und Bayern bewiesen haben, daß den scheinbar kommunistischen Hochkonjunkturen Triumphe der Reaktion folgen, daß der Kommunismus allüberall lediglich der Schrittmacher der Reaktion ist.

Die Prager Konferenz hat den Sekretärposten neu besetzt. Ramsey MacDonald, dessen hervorragende Verdienste für den Sozialismus und seine Sache in England wie international, hier nicht gelobdert werden brauchen, ist durch seine literarische Tätigkeit derart in Anspruch genommen, daß er nun, nachdem die Stellung der Internationale als gefichert betrachtet werden kann, glaubte, das Exekutivkomitee um seine Entlassung bitten zu können. Er bleibt jedoch weiter Mitglied der Exekutive, wie er dies war, ehe er an Stelle Hugsman's Sekretär der 2. Internationale wurde. An seine Stelle tritt Tom Shaw, der langjährige internationale Sekretär der Textilarbeiter, ein Mann von ganz hervorragenden Qualitäten, der nicht nur im englischen Unterhaus eine geachtete Stellung als Führer der Arbeiterschaft einnimmt, sondern auch ein Mann mit kontinentalem Blick ist. Es ist vielleicht nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß Shaw noch als Fabrikarbeiter sich durch Wörterbücher die vollständige Kenntnis der deutschen und französischen Sprache und Schrift angeeignet hat. Die 2. Internationale und die ihr angeschlossenen Sektionen sind überzeugt, in Tom Shaw einen Nachfolger MacDonalds erhalten zu haben, der die ihm übertragenen Aufgaben mit Umsicht, Energie und Gewissenhaftigkeit, getragen von heißer Liebe zur Sache des Proletariats, zu bewältigen imstande sein wird. Die Einigung der Internationale kann keinen besseren Anwalt finden als ihn.

In den Fesseln der Parteipolitik.

Reichslandbund für Erhöhung des Brotpreises zugunsten der Winderbemittelten!

Der Reichslandbund ist nach wie vor politisch in recht schwieriger Lage. Seine Vertretertagung und die Kreisorganisationen können im besonderen die größeren Grundbesitzer, denen noch im Frühjahr das Blaue vom Himmel herunter versprochen wurde, kaum noch halten. Überall sehnt man sich bei dem derzeitigen Dollarstand nach einem „freien“ Getreidepreis. Das geht aber nicht so einfach, denn das Umlagegesetz bietet allerlei Handhaben, solche Bedürfnisse zu verhindern. Deswegen wagt man nicht mehr die Forderung von vor drei Monaten, es wird auf Umlageverzicht, die Umlage undurchführbar zu machen. Dabei sind die Drahtzieher auch in einige Sackgassen geraten. So lobt z. B. der Bezirk Halle in Westfalen dagegen, daß diesmal durch das Umlagegesetz Anbauflächen bis zu 8 Morgen bei Verleihen von unter 40 Morgen von der Lieferungsfrist befreit worden sind. Dadurch sei es den Größeren nicht mehr möglich, ihre Pflanzung zu erfüllen!

Im übrigen wird den Landbündler durch das Nachrichtenblatt der Bundeszentrale der Verband möglichst durcheinander-

gequirlt. Man lese aus der Nummer vom 19. August folgende Zitate; sie stammen aus einem Artikel:

„In derselben Zeit, in der die Preise für alle Waren angeht, der heillos entwerteten Mark täglich anwuchs, setzte man den Preis für das Umlagegetreide unter den Gesteckungskosten... fest.“

Weiter:
„Und in derselben Zeit, in der die führenden landwirtschaftlichen Organisationen mit warmen Worten eine merkliche Verbilligung des Brotpreises für die winderbemittelten Schichten empfahlen, erhöhte man — noch im alten Erntejahr — den Preis des Markendrottes fast auf das Doppelte.“

In der gleichen Nummer des „Reichslandbundes“ steht auch eine Entschliebung des Vertretertages des Reichslandbundes. Da heißt es:

„Die behauptete Verbilligung des Brotpreises, die durch die Umlage eintreten sollte, ist nicht eingetreten, obwohl nach Regierungserklärungen das für das Markendrot nötige Getreide bis Ende Oktober eingebracht ist.“

Und zum Schluß:
„Daher ersucht der Reichslandbund die Regierung, . . . Vor- sorge zu treffen . . . um einerseits die schwere Gefährdung der notwendigen Produktionsförderung zu verhindern und um andererseits eine wirksame Verbilligung des Brotes für diejenigen Kreise zu erreichen, die dieser Verbilligung dringend bedürfen.“

Aus diesen Feststellungen des Reichslandbundes geht also hervor, daß der Preis für das Umlagegetreide „unter den Gesteckungskosten“ festgelegt worden ist, daß aber dennoch die Reichsregierung den Preis des Markendrottes noch im alten Erntejahr auf das Doppelte zu erhöhen gezwungen war. Die behauptete Verbilligung des Brotpreises ist nicht eingetreten; deswegen ersucht der Reichslandbund die Regierung unter Berücksichtigung der verteuerten Produktionskosten den Preis für das Umlagegetreide zu erhöhen, „damit eine wirksame Verbilligung des Brotes für diejenigen Kreise erreicht wird, die dieser Verbilligung dringend bedürfen“.

So macht heute der Reichslandbund unter den Bauern Parteipolitik!

Man will einen „kleinen“ Gewinnanteil.

Die Telegraphen-Anion wird von einer maßgebenden (?) landwirtschaftlichen Stelle um die Verbreitung folgender Nachricht gebeten: Aus einem für die Getreidenerzeugung gemischten Umlagegebiet wird darauf hingewiesen, daß die vielfachen Erklärungen über die Zwangsgetreideumlage und die sich daraus ergebende schwierige Lage der Landwirtschaft keineswegs auf ausgesprochene Landbündler beschränkt bleibt. Die Regierung anerkennt tüchtiger Landwirte, in die Umlagekommission einzutreten, beruht nicht auf politischen, sondern auf rein wirtschaftlichen Erwägungen. Eine möglichst ungehinderte Getreidezufuhr an den Markt wird auch von landwirtschaftlichen Kreisen im Hinblick auf unsere Ernährungsfrage für notwendig erachtet. Im Augenblick hat man noch die Hoffnung, daß auf dem Wege einer Rotverordnung die Preise für das Umlagegetreide auf die Höhe der Gesteckungskosten, einschließlich eines kleinen Gewinnanteils, festgelegt werden.

Der Reichspräsident in Hamburg.

Hamburg, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Heute abend sang vor dem Hause des Bürgermeisters, wo der Reichspräsident zu Gast war, ein Chor mehrere Lieder. Darauf hielt der Reichspräsident eine Ansprache, in der er für den Gruß dankte; es freute ihn, in Hamburg eine so schaffensfreudige Bevölkerung vorzufinden. Der Besuch der Wirtschaftskonferenz habe ihm den festen Glauben gegeben, daß ein so schaffensfreudiges Volk nicht untergehen könne. Nur wer sich selbst verliert, sei verloren. Gestützt auf unser gutes Recht werden wir nicht untergehen, sondern den Kampf aufnehmen. Helfen Sie uns alle bei diesem Kampf, damit die Deutsche

Republik bestehe. Zum Schluß brachte der Reichspräsident ein Hoch auf das deutsche Volk und die Deutsche Republik aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Dann rückte ein großes Trommel- und Pfeiferchor der Hamburger Turnerschaft in Stärke von 300 Mann an. Daran schloß sich ein Fackelzug der Republikanischen Vereinigung. Die Menge zog unter braulenden Hochrufen vorbei. Schließlich sammelte sich die Masse vor dem Hause, um bei der Abfahrt des Reichspräsidenten in begeisterte Hochrufe auszubreaken. Die gewaltige Kundgebung verlief ohne jeden Zwischenfall.

Hamburg, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Innerhalb der Veranstaltungen der gewerkschaftlichen Organisationen findet anlässlich der Ueberseewoche eine Vortragsreihe statt, die heute eröffnet wird. Es sprechen der Genosse Peter Gramann vom Bundesvorstand des ADGB, über Wiederaufbau und Gewerkschaften und ähnliche Fragen, sowie der Genosse Baummeister vom Internationalen Arbeitsrat in Genf über internationale Fragen der Arbeiterbewegung und soziale Gesetzgebung. Der Reichspräsident befehlige die Ausstellung, die die Gewerkschaften anlässlich der Ueberseewoche im Gewerkschaftshaus veranstaltet haben.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

30 Proz. Aufbesserung ab 1. August.

Gestern nachmittag wurden, wie der „Soz. Parlamentsdienst“ meldet, die Beratungen über die Erhebung der Beamtengehälter im Reichsfinanzministerium beendet. Das Ergebnis bringt eine Erhöhung des prozentualen Teuerungszuschlags um weitere 120 Proz. Dadurch erreicht der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszuschlag für die ersten 10 000 M. die Höhe von 360 Proz., darüber hinaus 305 Proz.; der Teuerungszuschlag zum Aenderzuschlag erhöht sich ebenfalls um 120 auf 305 Proz. Der Stichtag der Ortsklasse A in Besoldungsgruppe 3 erhält für August eine Zulage von rund 2660 M. Für den vergleichbaren Arbeiter bedeutet das eine Stundenlohzulage von rund 12 M. Die von den Gewerkschaften geforderte Erhöhung des Kopfschlags wurde abgelehnt.

Zum Schluß der Verhandlungen gab die Verhandlungskommission der sechs Spitzenorganisationen zusammen mit dem Reichslandbund der höheren Beamten eine schriftlich formulierte Erklärung ab, in der das Angebot der Regierung als viel zu niedrig bezeichnet wird. Außerdem heißt es darin, daß die Organisationen gezwungen sind, unter dem Druck der Verhältnisse alles zu tun, um ihre Mitglieder recht schnell in den Besitz von Barmitteln zu setzen. Aus diesem Grunde betrachten sie das Angebot der Regierung nur als eine vorläufige Regelung und behalten sich vor, in nächster Zeit darauf zurückzukommen. Die Vorbereitungen für die beschleunigte Auszahlung sind bereits getroffen. Das Reichsfinanzministerium hat der Erhöhung inzwischen seine Zustimmung gegeben, auch sind schon die Zahlungsanweisungen ergangen. Voraussichtlich wird am Dienstag mit der Auszahlung der für August bewilligten Mehrbeträge begonnen werden.

Ueber die Erhöhung der Arbeiterlöhne wird noch verhandelt. Außerdem ist in Aussicht genommen eine weitere Behandlung über einige andere von den Gewerkschaften aufgestellte Forderungen. Selbstverständlich muß die Auszahlung der den Arbeitern zu bewilligenden Mehrbeträge genau so beschleunigt durchgeführt werden wie für die Beamten.

Neue Löhne im Buchdruckgewerbe.

In später Abendstunde wurde am Freitag vor dem Lärnsauschuß der Buchdrucker eine Einigung in der Lohnfrage für das Buchdruckgewerbe erzielt. Danach erhöhen sich die Wochenlöhne ab 20. August in der Lohnklasse C (Gehilfen im Alter über 24 Jahre) für Verheiratete um 400 bis 500 M., für Ledige um 380 bis 480 M.; ferner ab 1. September für Verheiratete der Lohnklasse C um 250 bis 300 M. und für Ledige um 240 bis 290 M. Abstufungen nach Altersklassen erfolgen auf der Grundlage des bisherigen Berechnungssystems. Die Maschinensetzer erhalten außerdem eine wöchentliche Leistungszulage in Höhe von 40 bis 60 M. Für die Hilfsarbeiter gelten die bisherigen Prozentsätze des Reichstarifs.

Das neue Lohnabkommen gilt bis einschließlich 18. September. Neue Verhandlungen sind bereits anberaumt.

Der sprechende Rahmen.

Von Hans Bourquin.

Während sich die Anlagen, die zur Ausendung von elektrischen Wellen dienen, immer riesiger auszuwachsen, indem die Wittermollen den Wettbewerb mit den höchsten Bauwerken aufnehmen und das Netz der ausgedehnten Drähte Geländebereiche überdeckt, die recht ansehnliche Grundstücke darstellen, läßt sich das Auffangen der Wellen mit einer verhältnismäßig unscheinbaren Vorrichtung besorgen.

Ein kleiner, mit Draht umzogener Rahmen, dessen Ausgestaltung wir Professor Braun verdanken, genügt dazu. Das ist die „Rahmenantenne“. Sie bildet gewöhnlich ein Quadrat, das man auf eine Ecke zu stellen pflegt, um die Drähte schädlichen Erd-einflüssen zu entziehen. Natürlich ist der Rahmen noch mit Vorrichtungen verbunden, um die ankommenden Wellen, für deren unmittelbare Wahrnehmung uns ein Sinn fehlt, dem Ohr oder auch dem Auge zugänglich zu machen. Mit einem kleinen Biered, dessen Seitenlänge nicht mehr als 10 Zentimeter betrug, lassen sich schon Telegramme aus Lyon aufnehmen, das 1000 Kilometer von Rahmen entfernt ist. Und mit Rahmen, die bis zu 1 Quadratmeter umspannen, empfing man deutliche Zeichen aus Petersburg (1300 Kilometer), Maila (1600 Kilometer), Konstantinopel (1800 Kilometer), Gibraltar (2900 Kilometer), Tiflis (3000 Kilometer) und aus Amerika (6000 Kilometer).

Man kann solche Rahmen bequem zusammenlegbar bauen, und dann läßt sich die ganze Funktion mit allem Zubehör leicht in einen Tornister oder dergleichen packen. Man mag mit dem Rahm auf einen See hinausfahren, um dort eine sitzende Station zu errichten, oder man kann den Rahmen in irgendeinem Zimmer aufbauen und ihn dort die heranflutenden Wellen einschleudern lassen. Denn diese bringen ungehindert auch durch Mauerwerk, wenn es nicht etwa mit Metallplatten verkleidet ist, die die elektrischen Wellen wie Spiegel zurückwerfen.

Nur sei darauf hingewiesen, daß sich eben nicht jedermann eine solche Empfangsrichtung anlegen darf! Die Erlaubnis zu deren Benutzung muß in Deutschland beim Reichspostministerium nachgefragt werden, und sie wird nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen erteilt. Universitäten, wissenschaftliche Institute, Wetterdienststellen und dergleichen pflegen wohl die Genehmigung zu erhalten.

Hebrigens werden auch größere Rahmen gebaut. So ist bei Gellow, 30 Kilometer von Rauen entfernt, eine mächtige Rahmenantenne errichtet, die man weithin sehen kann. Ein hoher Mast trägt die obere und die untere Ecke des auf eine Spitze gerichteten Rechtecks, während die Eckpunkte links und rechts von leichtigen Trösten gehalten werden, die schräg zur Erde geführt sind.

Aber auch eine solche Anlage ist im Verhältnis zu ihrer Empfänglichkeit klein; sie beansprucht auf jeden Fall nur wenig Gelände.

Wenn die elektrischen Wellen in weite Fernen fluten, so zerstreuen sie sich natürlich, und es kommt von der ausgeschickten „Energie“ oder Arbeitskraft nur ein kleiner Teil an den Ort, wo sich der empfangende Rahmen befindet. Und ist dieser selbst klein, so wird er natürlich nur einen geringen Teil davon auffangen können. Da wird denn eine Verstärkung notwendig. Es müssen noch Kraftquellen bereitgestellt sein, elektrische Batterien, deren Spannungen durch die Wellen wirksam gemacht werden. Dies geschieht denn auch, und zwar mit Hilfe der „Kathodenröhren“, deren Betrachtung leider zu weit führen würde.

Die Vorzeichen bestehen — geschrieben — bekanntlich aus Punkten und Strichen. Ein Punkt und ein darauf folgender Strich bedeuten beispielsweise ein a. Bei der drahtlosen Telegraphie arbeitet man aber gern mit Hörempfang. Man führt dabei ein Telephon an das Ohr und vernimmt nun einen kurzen oder langen Ton. Die Technik hat hierzu eine ganz bestimmte Höhe gewählt. Der Ton liegt nämlich ziemlich hoch und hat in der Sekunde rund 1000 Schwingungen. Wie das Gelbgrün eine Farbe ist, die sich dem Auge gewissermaßen andrängt, so bohrt sich ein Ton von jener Höhe besonders deutlich ins Ohr, und er wird auch nicht leicht überhört, wenn irgendein Geräusch das Aufnehmen der Zeichen stören möchte. Ohne Verstärkung würde man unter Umständen freilich auch bei gespanntem Hören nichts vernehmen. Werden aber durch Zuführung schlummernde Kräfte zum Helfen gerufen, so kann man jenem Ton die nötige Stärke geben, und bei sehr durchgehenden Einrichtungen läßt er sich stufenweise lauter und lauter machen — bis er vielleicht so stark ist, daß er dem Ohr lästig fällt.

Die Stellung des Rahmens ist beim Empfangen nicht gleichgültig. In der Tat zeigen die Rahmenantennen nur bei einer bestimmten Lage ihrer Ebene volle Empfänglichkeit. Längen beispielsweise Wellen in der Richtung von Norden nach Süden ein, so muß auch der Rahmen in nord-südlicher Richtung gerichtet werden, wenn er gut ansprechen soll. Richtet man ihn von Osten nach Westen, so bleibt die Vorrichtung stumm. Bemerkst man also, daß von irgendwoher elektrische Wellen kommen, so muß man den Rahmen durch Probieren einstellen, wenn man das Telegramm deutlich empfangen will. Große feste Rahmen lassen sich natürlich nicht drehen. Sie müssen also, sofern sie zum Empfangen aus einer bestimmten Richtung dienen, von vornherein in die Stellung gebracht werden, in der sie die Wellen am besten empfangen.

Die Rahmenantenne mit ihrer Verstärkung hat es möglich gemacht, daß sich drahtlos alle Entfernungen überbrücken lassen, die überhaupt auf der Erde vorkommen. Um mehr als 20 000 Kilometer kann es sich dabei ja nie handeln, denn soviel beträgt der halbe Erdumfang. . . .

Wer schafft nun auch die Sendeanlage, die sich in einem Auf- und ab verhalten läßt?

Die Hypnose auf der Bühne. Im Wallnertheater gibt der Wiener Kriminalpsychologe Dr. Thoma eine Demonstration über die „Gefahren der Hypnose“, und macht zum Schluß, nachdem Wort und Bild das Ohr befragt haben, die Szene zum Tribunal. In einer künstlerisch-wissenschaftlich ganz unumwundenen foderen Szenenfolge: „Medium“ wird ein „Aufführungstitel“ geboten, das nur zu sehr an die Aufführungsszene erinnert und bedenklich der hinterreihenliteratur verdammt ist. Künstler wie Gertrud Eysold und Rob. Garrison (dieser nur zu sehr aufs brutal-aufserliche ausgehend), wenden, unterstützt von zwei Wiener Kästen: Nora Schläfer und Franz Höblich (ergreifend in der eröffnenden Szenenfolge), faszinierende Kräfte auf zu Jochen, die weder mit der Kunst noch der wahren Aufführung zu tun haben. Schade darum und Schluß mit diesem Kinohauerstück.

Ueber die künstlerische Schwäche des Stückes könnte nur eine praktisch wirksame, erzieherische Tendenz hinwegweisen. Davon kann leider nicht die Rede sein. Dr. Thoma warnt zwar richtig als Vortrager vor dem Zurschaufstellen der Hypnose, aber er ahnt wohl nicht, wie sehr seine sechs Szenen der theoretischen Warnung widersprechen. Doppelt schwer wiegt dieser Fehler, weil der Verfasser einen trassen kriminellen Einzelfall zum Modell nimmt, als sei er etwas alltägliches, und weil selbst dieser Einzelfall mit ganz plumpen Unwirklichkeiten und Unmöglichkeiten dropiert ist. Dem Publikum läuft kalt den Rücken herab; der Kenner lächelt. Es sieht in der konzentrierten Darstellung, in den sechs steifartigen Szenen so aus, als sei jeder zweite Mensch ein Medium. Auch das suggestivste Medium ist aber nicht fähig, selbst unter dem Banne des stärksten Hypnotiseurs ein Verbrechen zu begehen, das seiner Wesenart widerspricht. Ebenfalls ist vorstellbar oder in der Literatur irgendwie belegt, daß ein Hypnotiseur selbst wieder das Opfer einer netzbrecherischen Suggestion werden kann. Das eine Mal wird gezeigt, daß die Medien nach der Hypnose ahnungslos sind, das andere Mal, daß sie den Inhalt ihrer Traumanten plüschig erkennen. Selbst eine Autohypnose wird vorgeschrieben, deren Möglichkeit stark zu bezweifeln bleibt. Thoma ist fader ein sehr guter Hypnotiseur, der sogar für die Technik ein paar hübsche Einzige erkennen hat, aber selbst kein sehr reklametüchtiger Vortrag mit Kinovorführungen, sein Unterstreichen der eigenen Positionsmethode entlarvt ihn für die wissenschaftliche Hypnose als Distanzen. Er beschwört die Gefahr, die er bannen will, summiert Einzelheiten, die möglich sind, zu einem Gesamtkomplex von Geschicklichen, die unmöglich sind, und gibt der erregten Valenphantasie einen Riesenspielraum. Verbrecher werden durch Hypnose nur entlarvt, wenn sie zufällig Medien sind und nur Medien werden hypnotisiert, ihre Zeugnisaussagen vor Gericht revidiert. Was Thoma im Bild zeigt, sind Dressuren, auf der Bühne theoretische Rastationen, die der Praxis widerlaufen. Im ärztlichen Nachbericht aber schadet die Hypnose niemals. Man stampfe das Manuskript ein. R. S.

Ein Katalog mit 2 1/2 Millionen Titeln. Ein Gesamtkatalog der deutschen Staats- und Universitätsbibliotheken, in dem alle Schätze der so verschiedenartigen Bücheransammlungen verzeichnet wären, ist den deutschen Gelehrten als ein erstrebenswertes Ideal erschienen. Seine Verwirklichung, ist aber heute in weite Fernen gerückt. Dieser Gesamtkatalog würde heute viele Millionen kosten. Wir müssen daher schon froh sein, daß wenigstens in den Jahren 1894

Sonntägliche Wanderziele.

In die blühende Heide.

Wieder ist der Spätsommer gekommen, der August, wo auf den Fluren die Reife- und Erntezeit ihrem Ende entgegengeht. Jetzt zeigt sich die Heide in ihrer größten Schönheit; wenn die Blüten des Heidekrauts weite Flächen Landes mit rötlich-blauem Schimmer färben und die Strahlen der Augustsonne mit hellem Glanz den Abschied des Sommers einleiten, dann ist es die gegebene Zeit, die Heide aufzusuchen. Ist es auch vielen nicht vergönnt, durch die weiten Heiden Nordwestdeutschlands, vor allem die Lüneburger Heide, zu wandern, so gibt doch die Mark hinreichend Gelegenheit, die Eigenarten und Schönheiten der Heideblüchenschaft kennen zu lernen.

Der Fläming.

Ein eigenartiges Gebiet liegt im Südwesten der Mark Brandenburg, es ist der Fläming. Er bildet einen Höhenzug, der vorwiegend aus Sanden und Kiefern besteht. Seinen Namen hat er von den Flämen, die zur Zeit der deutschen Rückwanderung in der Mark angesiedelt wurden. Dieser wasserarme, wenig fruchtbare Bergzug ist auf weite Strecken von Kiefernwald oder Heidekraut bestanden. Mit den Fernzügen der Wehlauer Bahn fahren wir von den Fernbahnhöfen der Stadtbahn bis Belgia, das bis 1815 zu Sachsen gehörte. Eine Postkutsche aus jener Zeit steht am Eingang der Stadt. Bei Belgia liegt die Burg Eilenhardt, von der noch besonders gut der gewaltige runde Bergfried sowie Teile der Mauer erhalten sind. Die Plattform gewährt einen weiten Rundblick. Die Burg wird in den Urkunden zuerst 997 erwähnt als Belgia, später Belsig. Von Belgia wandern wir nach Süden zum Dorf Raben, das an der nahebei entspringenden Pläne liegt. Dieses Flüsschen entwässert den Fläming nach Norden und mündet bei Brandenburg in die Havel. Etwas südlich vom Dorf liegt die Burg Rabenstein, deren 10 Meter hohe Mauer durch mächtige Strebe Pfeiler gestützt sind. Von dem 28 Meter hohen Bergfried genießen wir einen umfassenden Blick weit ins Land hinaus. Von der Burg Rabenstein wandern wir, zuerst in der Nähe der Planeniederung, nach Köbige und weiter nach Neudorf. Auf dem südlich nach Carey führenden Wege verlassen wir Neudorf. Nach 7 Minuten führt nach links ein Weg durch den Kiefernwald zur Neudorfer Kummel. Diese Kummeln, deren es im Fläming mehrere gibt, sind wahrscheinlich in der Abschmelzperiode der Eiszeit entstanden. Auch jetzt noch arbeiten nach reichlichen Regenfällen oder beim Abtauen größerer Schneemengen die Wasserläufe an einer Vertiefung und Verbreiterung der Kummeln. Je weiter wir in die Kummel hineingehen, desto schmaler wird sie und desto steiler steigen ihre Wände empor. Von den Seiten münden Nebenrummeln ein, wodurch die stehengebliebenen Vorsprünge der Hochfläche wie Kuffeln in das Tal hineinragen. Die Hänge sind mit Heidekraut bekleidet, wodurch sie jetzt zur Blütezeit einen schönen Anblick gewähren.

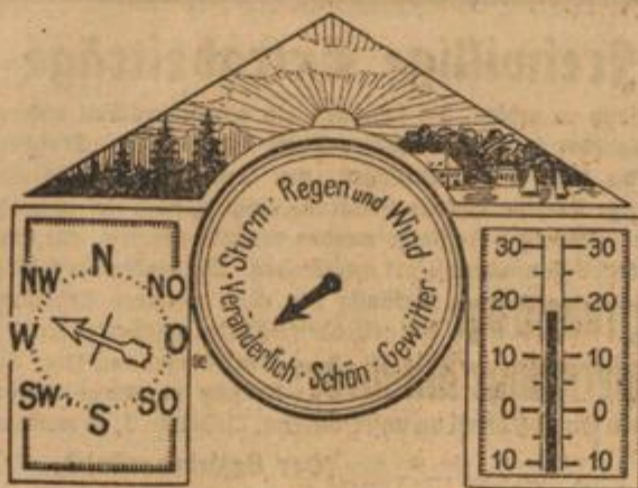
Am Ende der Kummel steigen wir auf die Hochfläche hinauf. Dem hier vorüberführenden Wege folgen wir in nördlicher Richtung nach Riemel, das ebenfalls seit 1815 preussisch ist. Der Ort wird bereits 1161 genannt; seit 1298 besitzt er Stadtrechte. Am Markt steht eine schiffliche Postkutsche von 1710. Beachtenswert ist das Rathaus von 1570 mit einem schönen Renaissancegiebel. Von dem nördlich der Stadt gelegenen Bahnhof fahren wir mit der Stadtbahn nach Belgia zurück. Weglänge (ohne Rundgang durch Belgia) 30 Kilometer.

An der Heidekrautbahn.

Auch die nördliche Umgebung der Reichshauptstadt weist Gebiete auf, in denen das Heidekraut eine vorherrschende Rolle spielt. Besonders die Gegend, die von der Reinickendorf-Liebenwalde-Groß-Schönebecker Kleinbahn berührt wird, zeigt uns Bilder, die mit denen der Lüneburger Heide wohl einen Vergleich aushalten können. Die Bahn heißt daher auch im Volksmunde „Heidekrautbahn“. Vom Stettiner Vorortbahnhof oder vom Bahnhof Gesundbrunnen fahren wir mit den Vorortzügen der Nordbahn bis Reinickendorf-Rosenthal. Hier steigen wir in die Kleinbahn um, die wir bis Basdorf benutzen. Vom Bahnhof Basdorf wandern wir nach Osten zur Prenzlauer Chaussee, die wir kreuzen. Jenseits der Chaussee führt der Weg in nordöstlicher

Richtung nahe dem Waldrande weiter. Links liegt Basdorf, von Bienenriedungen umgeben. Der Weg bringt uns durch weite Strecken, deren Boden von Heidekraut bedeckt ist. Als weiße Ader zieht sich die Wagenfur, die den Sandboden bloßgelegt hat, durch den Blühtepich. In einiger Entfernung verläuft der Rand des Kiefernwaldes, dessen dunkelgrüner Farbteppich sich mit den Farben der blühenden Heide und des weichen Sandes zu einem fein abgestimmten Landschaftsbild vereint. Nach etwa 1/2 Stunden kommen wir an den Weg von Basdorf; wir folgen ihm 12 Minuten nach rechts durch den Wald zu einem Kreuzweg. Hier wenden wir uns halb rechts. Der Weg führt in der Nähe der Grenze zwischen der Bernauer Stadtförst (links) und der Basdorfer Heide (rechts) hin. Nach 1/2 Stunden mündet von rechts ein Weg, der von Schönwalde kommt. Ihm folgen wir, und in 40 Minuten haben wir den Borinsee erreicht, einen fast kreisrunden See, der von Kiefernwald umgeben ist. Die Ufer beläuft Laubgebüsch. Der schöne flache Strand ist recht geeignet zum Baden, und so entwickelt sich denn während der schönen Sommermonate ein reges Badesleben und -treiben an diesem einsam liegenden märkischen Badsee. Am Südende des Borinsees führt die Chaussee von Schönwalde nach Bernau vorüber. Wir folgen ihr gen Ost bis nach etwa 40

Wie wird das Sonntagswetter?



Bei Annäherung eines von Island her südostwärts ziehenden Tiefdruckgebots nahm zu Beginn dieser Woche die Bewölkung in Deutschland zu; die Winde drehten sich allmählich nach Südwest und es wurde wieder etwas wärmer; dabei kamen zwar zahlreiche, aber im allgemeinen geringe Regenfälle vor. Als jedoch am Dienstag das nördliche Tief sich von uns entfernte und von Frankreich ein flaches Tief rasch nach Mitteleuropa und von dort ostwärts weiter zog, gingen besonders in Mittel- und Süddeutschland ungewöhnlich starke Regenfälle mit Gewittern herbei, denen merkliche Abkühlung folgte. Zu Frankfurt am Main fielen in zwei Tagen insgesamt 149 mm, zu Mainz 1. Vogt wurden im Mittwoch früh 56, zu München 40 mm Regenhöhe gemessen. Von Westen rückte nun höher Luftdruck nach Mittel- und Südeuropa vor. Es traten bei uns ziemlich rasche Aufhellung und Erwärmung ein, sodaß die Mittagstemperaturen überall 20 Grad Celsius überschritten und im Südwesten sogar bis auf 25 Grad Celsius stiegen. Am Donnerstag erschien südlich von Island ein Tiefdruckgebiet unter 750 mm und wanderte langsam nordostwärts, dehnte jedoch sein Bereich ziemlich weit nach Süden aus, sodaß in der nördlichen Hälfte Deutschlands die Bewölkung zunahm und an verschiedenen Orten etwas Regen fiel. Bei Island ist zwar ein neues Tief erschienen, das aber zunächst bei uns noch nicht wesentlich zur Wirkung kommen dürfte. **Da im Südwesten hoher Luftdruck ausgebreitet ist, bleiben wir in der westlichen Luftströmung und haben in den nächsten Tagen mäßig warmes, zeitweise heiteres, überwiegend trockenes Wetter zu erwarten, während an der Küste und im Osten mit öfteren leichteren Regenfällen zu rechnen ist.**

Minuten rechts ein Weg nach Sobrechtsfelde und Buch abzweigt. In Sobrechtsfelde, das erst vor gut einem Jahrzehnt entstand, befinden sich umfangreiche Anlagen, in denen die Produkte der Viehzucht und Landwirtschaft der städtischen Blüter verarbeitet werden. Wir kommen zur Bucher Först, einem schönen Röhrenwald. Am Forsthaus Buch vorüber erreichen wir die Chaussee nach Buch. Kurz vor dem Bahnhof, linker Hand der Straße, liegt ein Teil der umfangreichen Bucher Krankenanstalten. Auf diesem Gelände wurden 1910 bei Ausschachtungsarbeiten die Spuren einer Dorfanlage aus der Bronzezeit (etwa aus dem Jahre 1000 v. Chr.) gefunden, wobei äußerst wertvolle Erfahrungen über die vorgeschichtliche Siedlungsweise gewonnen wurden. Vom Bahnhof Buch der Stettiner Vorortbahn treten wir die Heimfahrt an.

„Edelbein“.

Man soll nicht verächtlich sein, den Rebus dieses Wortes nach einer Bedeutung zu lösen, die ihm nicht zugehört. Edelbein ist der neue Ausdruck für Knochen, und zwar brasilianische Kinderknochen, aus denen Erfah für Eisenbeinschmuck hergestellt wird. Ueber diese und andere neue Weisheiten orientiert zurzeit eine Ausstellung der Uhren-, Edelmetall- und Schmuckwaren-Musterschau in den Kammerfälen, die gestern eröffnet wurde. Sie ist eine reichhaltig vertretene Kollektion von Waren, die von Berliner Großhändlern und Fabrikanten zusammengestellt wurde.

Betrachtet man aber diese funkelnden, glitzernden und künstlerisch oftmals wertvollen Erzeugnisse, die nie einem gewöhnlichen Sterblichen zugänglich sein werden, nach ihrer Wertung im sozialen Rahmen der Zeit, so läßt sich vielerlei darüber sagen. Einmal das, daß sicher auch Verdienstmöglichkeiten für den kunstfertigen Arbeiter bei der Herstellung dieser Luxusartikel herauspringen. Ein Fabrikant glaube sogar das humane Verdienst für sich zu beanspruchen, in der Herstellung von Eisenbeinschmuck Kriegsinvaliden zu beschäftigen. In Wirklichkeit wäre jedoch zu schließen, daß bei den immer höheren und oft ins Unbegreifbare geschraubten Preisen wenig für den arbeitenden Erzeuger herauskommt, denn die Ware, die wie früher die Taschenuhren Massenerzeugnis war, hat ganz diesen Charakter verloren. Eine gewöhnliche Taschenuhr, die früher im Einkauf 12 Mark kostete, ist jetzt im Einkauf für den Uhrmacher auf 2500 Mark gestellt. Die sogenannten Massenerzeugnisse in Schmuckwaren, die früher dem besseren 30-Pf.-Böjar zugehörten, haben ebenfalls eine Preissteigerung von Hunderten von Mark erfahren. Interessant ist es, daß jedes Erzeugnis, die feinsten Halbbedelsteine und Erfindstoffe dafür heute mit einem Namen getauft sind, der klangvoll den schätzbaren Kern verbirgt. Wie sollte eine arbeitende Bevölkerung da noch auf den Gebanken kommen, sich Schmuck und Zierrat zu kaufen?

Dagegen ist noch zu sagen, wie das ganze Aufziehen der Ausstellung auch beweist, daß der Markt der Uhren- und Schmuckwarenindustrie erst bei den Jeniten und bei jenen, die bei Hunderttausend Mark nicht mit der Wimper zucken, anfängt.

Eine goldene Herrenrepetieruhr, die ganz leicht im Metall ist, kostet nur die Kleinigkeit von 140 000 Mark im Einkauf für den Uhrmacher, also über 20 Proz. mehr im Verkauf. Eine kleine Damenarmbanduhr in Platin in Größe von einem Pfennigstück kostet nur 440 000 Mark, und der Gedanke liegt nicht weit, daß es schon ein sehr großer Schieber und Blutsauger am Vermögen des Volkes sein muß, der seiner Wirtin diese Niedlichkeit schenkt. Dafür wird aber schon die einfachste Weckeruhr, die ein Arbeiter benötigt, 600 Mark im Laden kosten. An der Größe und dem Reichtum des Marktes gemessen, herrscht jedoch ein äußerst großes Luxusbedürfnis in den Kreisen, wo die Papiermark ohne Kopfschütteln verdient wird.

Das Liter Kartennmilch 20 Mark.

Von Montag, den 21. August, ab, beträgt der Preis für Kartennmilch 20 Mark je Liter, für freie Vollmilch 24 Mark je Liter. Die Preise sind für Kleinhandelsgeschäfte und Abmellwirtschaften (Rollereien) die gleichen. Die A- und All-Milchkarten werden wie bisher mit je 2/3 Liter, die B- und BII-Milchkarten, sowie die Karten für die werdenden Wäcker (A-Karten) wie bisher mit je 1/2 Liter Freimilch beliefert.

Der Sprung in die Welt.

Ein Jungarbeiterroman von Artur Jidler.

Als sie auf die Straße traten, wackelten die Häuser, und die rote Heilsarmelaterne hatte sich verdoppelt. In der Mühlenhofstraße griffen die Huren nach ihnen und versuchten, sie in die schwarzen Toreingänge zu ziehen, doch sie rissen sich mit scheuem Gelächter los, kanteten hart Backbord die Steinstraße entlang und landeten schließlich an der Außenalster.

Sie zählten vier Monde; die Sterne tanzten, als wäre der ganze Himmel beiraten. Die Lichterschlingeln auf dem Wasser ringelten sich ebenfalls höchst animiert, und Rudi sagte nur immer wieder mit dem Ausdruck maßlosen Erstaunens: „So ein Zustand! So ein Zustand!“ Schließlich fanden sie eine Bank und spannen phantastisches Garn.

„Ach, Rudi, ich höre die Sterne faulen. Wir sind die heimlichen Könige von Europa.“

Rudi seufzte tief: „Ach ja, das sind wir beinahe...“ Stand auf, taumelte zum Geländer und bogte ins Wasser.

Die Landstraße von Hamburg nach Bremen ist schnurgerade, sie rollt unter den Füßen ab wie ein Treibriemen.

Die Freunde waren in bunte Gesellschaft geraten. Da war zuerst ein Jüngling aus Weihen an der Elbe, etwa im gleichen Alter wie Hans. Er war zu Hause ausgerissen und führte die Reste der Portokasse eines Kolonialwarenhändlers bei sich. Sein Plan war gewesen, als Steward auf ein Schiff zu gehen, was fehlschlagen war. Jetzt wußte er selbst nicht, wo er hin wollte, er fiel von Angstzuständen in solche ausgelassenen Albernheit. Die Kleiderreferieren baumelten in einem Pappkarton auf dem Rücken herum. Der zweite Gefährte, ein Tischler aus Rostock, war der Sehnsucht verfallen, als seiner Mann zu gelten. Er kniff sich Falten in die Hosen und besah ein Kasserbesteck, das jeden Morgen in Funktion trat. Sein Herz gehörte den Frauen, und wenn man ihm glauben durfte, hatte ganz Rostock bei ihm geschlafen, soweit es jung und schön und weiblich war. Ein Schneider war auch dabei, der sich wie ein Mädchen benahm. Als bemerkt wurde, daß er ein Korsett trug, nahm es des Aufziehens kein Ende, und er wurde Amanda getauft. Sein bester Freund war Paul, ein gelernter Eisendreher, der nach seinen eigenen Angaben in die Welt zog, um das Schwein aufzuspüren, das die Arbeit erfunden hatte. Die Landstraße war schon seit Jahren seine Heimat, und er

spielte sich darum, und weil er der älteste war, als Vater vom Ganzen auf. Jedenfalls war er der Schrittmacher, der peinlich darauf hielt, daß jeden Tag der vorgelegte Streifen abgelaufen wurde, weil „alles in der Welt seine Ordnung haben müsse“. Die „beiden Grünen“ schloß er in sein Herz, und die Freunde schätzten ihn nicht minder, nachdem sie ihn als einen eigenartigen und kurzweiligen Gefellen erkannt hatten. Paul beschäftigte sich mit Gedanken, die niemand in dem Landfahrer gesucht hätte, er hatte sonderbare Anschauungen vom Dasein, aber die waren wohlbegründet und in langem Nachdenken erworben. Die Wanderschaft ging ihm über alles, er war ihr verfallen, sie war ihm Vorbedingung zum Leben, wie Lust und Essen und Trinken. Daß die Landstraße sein Schicksal war, das er mit dem Ernst des Mannes liebte, bewies schon sein Dahinschreiten, er hatte den weiten, beschwingten, ewig gleichen Schritt des geborenen Wanderers. Die Arbeit haßte er, wie er die Arbeitenden haßte, die Bürger, die Bauern, die Tagelöhner. Nur Wanderer, Kinder und Tiere liebte er, Blumen, Bäume und Berge und das große lockende Unbekannte hinter den Horizonten, dem er sich verschworen hatte. Seinen Beruf hatte er sicher schon längst vergessen. Wenn ihm Arbeit angeboten wurde, antwortete er höhnisch: „Arbeit würde mir Spaß machen — aber ich bin kein Freund von Späßen...“ Das brachte ihm oft arge Beschimpfungen ein, über die er lachte: „Ich lasse ihnen den Glauben, daß sie besser sind als ich, sonst machen ihnen ihre Sorgen keine Freude mehr.“ Dabei war er nicht einmal faul oder lässig, er hielt sein altes Zeug, so gut es ging, in Schwind und konnte, wenn es darauf ankam, geschickt und geschwind zugreifen. Seine hellen Augen suchten und fanden immer etwas Neues, und war erstaunlich, wie viele Kenntnisse er sich durch unmittelbare Anschauung erworben hatte.

Im warmen lichtvollen Mittag, der sie müde machte, bogen die Gefellen in ein Wäldchen ein und warfen sich ins Gras. Insekten summten im Heidekraut, kein Laut rührte sich. Paul und Hans setzten sich abseits der anderen auf den gefällten Stamm einer Birke.

„Was wollt ihr denn auf der Landstraße, Hans? Wie es euch ergehen wird, kann ich euch sagen. Ihr seid jung und könnt euch nicht mit dem Schicksal abfinden, das dem armen Teufel beschieden ist: lebenslang zu arbeiten, ohne etwas für sich zu erreichen. Ihr bildet euch ein, irgendwo in der Welt sei es anders, aber ihr irrt euch. Es wird überall mit Wasser getost. Ueberall stehen die elchastigen Maschinerie, die ihr in Gang halten müßt, wenn ihr etwas zu freisen haben wollt. Monatlang müßt ihr arbeiten und sparen, damit ihr wieder

für einige Tage auf die freie Straße könnt — es sei denn, ihr wollt Landstreicher werden, doch dazu gehört ein besonderes Zeug. Was ihr vom Leben erhofft — und ich weiß, wo ihr hinauswollt —, bringt die Bagabondage nicht ein. Der Kampf mit Hunger und Kälte, mit Bütteln und sonstigem Ungeziefer ist nicht jedermanns Sache, am wenigsten die eure. Man muß da etwas Entscheidendes hinter sich haben, was ausreicht, mit dem Dasein, auf das ihr zuwollt, ein für allemal zu brechen. Es wird wenig Zweck haben, dir zu erzählen, was mich zum Landstreicher gemacht hat, es ist eine furchtbar einfache und einfach furchtbare Geschichte, aber du bist ein zu junger Hund, um sie zu verstehen; ich spreche auch nicht gern darüber. Nicht weil ich fürchte, daß du mit dem Uebermut, den junge Hunde an sich haben, darüber lachen könntest — es trifft mich nichts mehr —, aber ich sehe deinen Weg vor mir, du bist ein anderer Mensch als ich, und es wird dir anders ergehen. Einmal war ich euch ähnlich, und darum habe ich euch beide sehr gern. Was euch heruntreibt, sind die jungen Säfte in euch, und die werden euch bald in Ruhe lassen, wenn ihr euch zu den Frauen gefunden habt. In einer der Städte werdet ihr hängen bleiben und wieder festhaft werden, und dann gehört ihr bald zu den Bürgern ohne Geld, die sozialdemokratisch wählen und in Versammlungen Krach machen, weil sie nicht den vollen Ertrag ihrer Arbeit erhalten. Ich finde das ganz natürlich, aber es ist nicht meine Sache. Dazu gehört, daß man einer von den vielen ist, von denen man sich nicht lösen kann und will — die mich für mein Teil weniger angehen als die bunte Fliege, die sich eben auf meinen Karmel gesetzt hat...“

Hans war verwirrt, er wollte etwas sagen, dann sah er des anderen Gesicht, das trotz der harten Furchen voll einer fremden klaren Schönheit war, und er schwieg. Paul stand auf und ging zur Straße hinüber, wo er stehen blieb, Hans folgte ihm nicht, sondern ging zu Rudi. Der döste in den Himmel und lautete an einem Halm.

„Morgen sind wir in Bremen, Rudi, was wollen wir dann beginnen?“

„Offen gesagt: so schön das Wetter ist, ich möchte es mit Gewalt versuchen, Arbeit zu finden. Es fällt mir schwer, bei den Bauern herumzusuchen, deren Verachtung mich niederdrückt. Heute morgen brachte mir ein blondes hübsches Mädchen ein Stück Brot. Ich wagte sie nicht anzusehen, wie gern hätte ich ihr die Hand geküßt, wenn mir nicht der Mut dazu gefehlt hätte. Wäre ich allein gewesen, so hätte ich mich als Knecht verdingen, bloß weil ich mir so lebhaft vorstellte, wie schön ein Abend war, da ich mit einem Mädchen an den Feldern entlang streifen könnte...“ (Fortsetzung folgt.)

Der Benzinbrand am Lehrter Bahnhof.

Tag Feuer jetzt vollständig gelöscht.

Der große Benzinbrand in der Heidestraße in der Nähe des Lehrter Bahnhofs ist jetzt gelöscht. Die Brandstelle läßt sich übersehen. Die Hitze war so groß, daß u. a. Eisenbahnschienen neben der Brandstelle sich um zehn Zentimeter gehoben haben und unbrauchbar geworden sind. Steine verschiedener Gattung und Stärke, darunter granitene von 20 Zentimeter Durchmesser, sind vollständig zerbröckelt. Eine Stützpfanne ist zerstört, ebenso das Bureau und Lager der Ingenieurfirma Benno Hasselberg und deren wertvolle Zylinderköpfe usw. Der Schaden soll 20 Millionen Mark erreichen, denn die vier Eisenbahnankragens mit Inhalt repräsentieren allein einen Wert von 5 bis 6 Millionen Mark.

Der Schaden ist angeblich durch mehrere Versicherungen voll gedeckt. Wie schwierig die Löschung war, geht aus folgendem hervor. Als die Feuerwehr erschien, fehlte es an Hydranten. Es mußten deshalb in der Heidestraße Schlauchleitungen von mehreren hundert Metern Länge gelegt werden, was aber keineswegs genügte. Drei Löschzüge wurden nach der Kieler Brücke beordert. Sie mußten um den Nordhafen herumfahren und die Schläuche wurden dann über die Brücke gelegt. Von dort aus wurde dann mit großer Wirkung eine weitere Ausdehnung der Flammen entgegengewirkt. Aus dem Nordhafen konnte kein Wasser entnommen werden, weil der Wasserpegel etwa 7 1/2 Meter unter der Straßenhöhe liegt und dadurch sehr viel Saugkraft erfordert wird. Der Betrieb der beiden zu einer Interessengemeinschaft verbundenen Firmen R. Renzing und Bruno Hasselberg ist vorläufig gestoppt. Die Aufräumarbeiten und die Schadenreparatur dürften noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Außer der Martini- und Hünede-Anlage ist fast nichts gerettet worden. Und was gerettet werden konnte ist stark beschädigt. — Die Brandstelle, von einem schadhaften Zaun und Ruinen umgeben, wird dauernd von einer großen Menschenmenge umlagert. Die Entstehungsurache des Brandes dürfte sich heute nur noch schwer feststellen lassen. Unverständlich ist aber, wie dort feuergefährliche Anlagen von solcher Ausdehnung in der Nähe handelswichtiger Stationen, die große Werte umschließen, geduldet werden können.

Das Befinden der fünf verletzten Feuerwehrmänner ist den Umständen entsprechend zufriedenstellend.

Die Zuschläge auf die Grundmiete.

Das Städtische Zentralamt für Wohnungswesen teilt uns folgendes mit: Zur Erläuterung der Presseberichte über die Berechnung und Höhe der gesetzlichen Miete in Berlin ist darauf hinzuweisen, daß nach dem Magistratsbeschluss vom 16. August die zu der Grundmiete (Friedensmiete minus 20 Proz.) treffenden Zuschläge in einfachen Wohnhäusern für Zinsdienst 5 Proz., der Grundmiete, für Verwaltung und Hausreinigung 50 Proz. und für laufende Instandhaltungsarbeiten ebenfalls 50 Proz., insgesamt also 105 Proz. betragen. Hierzu kommen im Wege des Umlageverfahrens für die auf dem Hause lastenden öffentlich-rechtlichen Abgaben, wie Grund- und Gebäudesteuer, Entwässerungsgebühr, Straßensanierungsgebühr, Wassergeld, Schornsteinvergütung und Müllabfuhr rund 275 Proz. und für andere Verpflichtungen des Vermieters, z. B. Treppen- und Flurbeleuchtung, Versicherung und dergleichen rund weitere 90 Proz. Wenn also in den Presseberichten von einer 4 1/2- bis 5fachen Friedensmiete die Rede gewesen ist, so ist hierbei zu berücksichtigen, daß allein die auf dem Hause lastenden öffentlich-rechtlichen und sonstigen Abgaben bei einfachen Häusern rund 365 Proz. der Grundmiete ausmachen.

Mord in Neutöllin.

Eine seltsame Geschichte.

Am 17. d. Mts., abends gegen 7 Uhr, wurde der Metallschleifer Adolf Matuschek aus der Waldstr. 14 in Berlin auf Rudower Gelände an der Waltersdorfer Chaussee tot aufgefunden. Die Leiche des Matuschek wies an der linken Halsseite eine tiefe Schnittwunde auf, an der er verblutet ist. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß sich in der Begleitung des Ermordeten der Metallschleifer Ernst Wolf, Stalßer Straße 10, befunden hat. Trotdem er die Tat auf das Energischste ableugnete, wurde er wegen begründeten Verdachts vorläufig in Haft genommen. Er gibt an, daß er sich mit Matuschek zusammen in das betreffende Gebüsch an der Waltersdorfer Chaussee zum Schlafen niedergelegt habe. Erst durch das Geschrei der vorübergehenden Leute, die den Toten liegen sahen, will er erwacht sein und von dem Geschehen erfahren haben. Das neben der Leiche aufgefunden und zur Tat benutzte abgedrochene Messer ist als das Eigentum Wolfs festgestellt worden. Alle Personen, die zu dieser Vorläufig nach recht mysteriösen Mordangelegenheit irrandweiche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei Kriminalkommissar Kargel im Polizeiamt Neutöllin zu melden.

Um 6000 M. erschlagen.

In der Nähe von Jüterbog wurde der Ruscher Haupe, der bei der Schultheiß-Pagenhofer Brauerei beschäftigt war, ermordet aufgefunden. Der Ueberfallene befand sich mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen der Brauerei auf einer Landstraße auf der Landstraße zwischen Zellendorf-Hohen-Abisdorf, als er sich schon wieder auf dem Heimwege befand, ist er dann am 16. d. Mts., gegen 11 Uhr abends, überfallen und ermordet worden. Der Täter schaffte die Leiche in einen Chausseeegraben, wo er sie mit Stroh zudeckte. Am nächsten Morgen wurde sie hier von zur Arbeit gehenden Bauern entdeckt. Die Pferde wurden von dem Täter ausgespannt und an einen Baum gebunden, damit sie nicht allein den Weg nach Jüterbog antreten konnten. Der Wagen aber wurde vorher von ihm in ein Loch, etwa 500 Meter vom Tatort entfernt, geführt, wo er, von Busch- und Strauchwerk vollkommen verdeckt, von der Chaussee nicht sichtbar war. Hier fanden ihn erst am nächsten Morgen die Polizeibeamten. Während man zuerst annahm, daß Haupe erschossen worden sei, sprachen später alle Anzeichen dafür, daß er durch Erschlagen getötet worden ist. Die Leiche, die in der Kirche von Hohen-Abisdorf aufbewahrt wird, weist tiefe Kopfwunden sowie eine schwere Verletzung des rechten Auges auf. Haupe hatte etwa 6000 Mark in barem Gelde bei sich, die von dem Täter geraubt wurden, während sich auf dem Wagen nur leere Fässer und Bierflaschen befanden. Der Getötete hand im 50. Lebensjahre und hinterläßt Frau und zwei Kinder im Alter von 16 und 18 Jahren. Für die vollkommene Aufklärung des Verbrechens und die Ermittlung der Mörder hat der Landrat von Jüterbog 10 000 M. Belohnung und die Staatsanwaltschaft Potsdam die gleiche Summe ausgesetzt. Die Leitung der Schultheiß-Pagenhofer Brauerei hat diese Belohnung noch um 30 000 M. erhöht.

Stinnes kauft die Stern-Dampfer.

Wie in Potsdam verlautet, hat Hugo Stinnes die Berliner Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“ und das an der Anlegestelle belegene frühere Eisenbahnhotel in Potsdam aufgekauft.

Erhöhung bei den Nachtomnibussen. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft teilt mit, daß wegen der außerordentlichen Erhöhung aller Unkosten, insbesondere der Fuhrmittelpreise, die Fahrpreise im Nachtomnibusverkehr für die Teilstrecke auf 10 Mt. (bisher 5 Mt.) und für die ganze Fahrt auf 15 Mt. (bisher 7,50 Mt.) vom 19. August ab erhöht werden.

Groß-Berliner Pretnachrichten.

Charlottenburg-Spenden. Die juristische Sprechstunde findet erst ab 15. September wieder statt.

Heute, Sonnabend, den 19. August:

1. Abt. 11. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionsprüfung bei Müller, Reuterstr. 11. — 2. Abt. 7 Uhr wichtige Besprechung aller Weltstoffführer mit den Vorhandlungsmitgliedern beim Gewissen Bonn, Wendstr. 21. — Jungmännliche Gruppe. Beteiligung an dem Sommerfest der Ortsgruppe Neutöllin des Bundes Deutscher Jugendberbergen in der „Neuen Welt“, Jüterbog. Der Eintrittspreis für Erwachsene 8 M., für Kinder 4 M. Das Fest findet statt zum Festen der Jugendberberger Neutöllin in Klein-Abts. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. — Sonntag nachmittags 1 Uhr Treffen zum Weltfest in der Sprechstube auf dem Spielplatz Sonnemannstraße.

Morgen, Sonntag, den 20. August:

5. Abt. Familienausflug nach Jüterbog, Sporthaus, Treffpunkt 9 Uhr Berlin, Alexanderplatz. Für Rückfahrt Straßenbahn 104 bis Jüterbog. — 6. Abt. Sommerfest im Kaffee-Gärtner am Bahnhof Bellevue. Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr. — 7. Abt. Familienausflug nach Hermsdorf, Restaurant Tische, Abreichtstr. 19. Treffpunkt 12 Uhr Berliner Vorortbahnhof, Abfahrt 12,30 Uhr. — 8. Abt. Weltfest in der Jungmännlichen Gruppe, Abmarsch mit Musik um 1 Uhr von der Promenade Seestraße, Kaffeehofen im Wald, Gemahlener Kaffee, Fleisch und eine Prachtvolle Band mitzubringen. — 9. Abt. Ausflug nach Friedrichsruhe, Schloßpark. Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Saitenplatz. Treffpunkt und Kaffeehofen im Restaurant Lindenpark, Wilhelmstr. 11. — 10. Abt. Der hochschätzte Kaufmann wird verlegt und findet am 3. September statt. Ausflugsort Rangsdorf. Abmarsch unter Vorzeichen. — 11. Abt. Charlottenburg. Familienausflug nach dem Grunewald. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Bahnhof Zoologischer Garten. Ein- und Ausmarsch ist mitzubringen. — 12. Abt. Schönberg. Rindergartenfest. Eltern und Kinder treffen sich 1 1/2 Uhr bei W. H. Martin-Luther-Str. 69. 1,30 Uhr Abmarsch Bahnhof Friedenau. Fahrt bis Schöndorf-Mitte zum Schöndorfer Wäldchen. Abmarsch für Kinder Kaffee und Kuchen fest. Abends Rückmarsch mit Fackeln.

13. Abt. Romane. Die Gruppenkonferenz findet nicht am 20., sondern am Sonntag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, in Rühlstr. im Hotel von Romane statt. Die Teilnehmer fahren mit dem Zug 1,30 Uhr vom Bahnhof Romane bis Schöndorf. Regs Beteiligung wird erwartet.

Freiwillige Extrabeiträge

laufend zu zahlen, hat sich schon ein erheblicher Teil unserer Mitglieder in dankenswerter Weise bereit erklärt. Trotdem ist die Zahl der Abteilungen, aus denen bisher nicht eine einzige Bereitwilligkeits-Erklärung einging, noch viel zu groß. Die zuständigen Kassierer werden deshalb gebeten, alle ausgefüllten Formulare sofort einzusenden. Wir denken durch diese Extrabeiträge vorläufig von einer weiteren Erhöhung Opferwillige Mitglieder denen bisher noch keine Erklärung vorgelegt wurde, bitten wir, sich direkt an unser Bureau, Lindenstr. 3, zu wenden.

Der Bezirksvorstand.

J. A.: Alek Pagels.

Jugendveranstaltungen.

Morgen, Sonntag, den 20. August:

Wädung: Alle Mitglieder beteiligen sich an der deutsch-polnischen Friedenskundgebung am Sonntag, den 20. August, vormittags 10 Uhr, im Griebau Reichshaus, am Friedrichshain. — Streifenverein. Abmarsch im Schloßpark Friedrichsruhe. Alle Gewissen und Gewissen werden um Unterstützung gebeten. — Der 14. Kreis Neutöllin veronstaltet am Sonntag den 20. August, sein diesjähriges Weltfest in der Rühlstr. Zur Durchführung gelangen: Turnverische Übungen, Wettkämpfe, Vorträge, Gesänge, Kreisläufe, Aufführung des Jugendstücks „Salmanns Schuld“ von E. R. Müller, „Mittelschwarz“ aus „Wilhelm Tell“ von Schiller. Treffpunkt 1 1/2 Uhr Ringbahn Neutöllin. Anfahrtsbeitrag 3 M. Kinder frei. Alle Abteilungen sind hierzu eingeladen.

Arbeitersport.

Arbeitersportfest im Stadion.

Am Sonntag werden die Arbeitersportler der Mark Brandenburg (1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes) ihre alljährliche große Heerschau abhalten. Das Bundesfest in Leipzig hat gezeigt, daß Groß-Berlin in der Leichtathletik wie auch im Schwimmsport an der Spitze steht. Die gewaltigen Industriebezirke zwingen notwendigerweise das Proletariat, einen Ausgleich für die Schäden der Arbeitsiron zu suchen! Noch gibt es viele Tausende, die vom „Sport“ nur die Pferderennen und Radrennen als Volksbelustigung kennen. Diesen rufen wir zu: Kommt am Sonntag ins Stadion, seht euch die ersten und doch fröhlichen Wettkämpfe der Arbeitersportler an, und wenn ihr auch gesunde und frohe Menschenfinder werden wollt, dann... tuet mit!

Am Sonnabendabend und Sonntagvormittag finden bereits die Vorkämpfe statt, um die Besten für die Entscheidungskämpfe auszusondern. Am Sonntagvormittag 2 Uhr beginnt dann das eigentliche Sportfest. Etwa 300 Trommler und Pfeifer, die bereits beim Bundesfest in Leipzig mitgewirkt haben, werden um diese Zeit von ihrem Fußmarsch aus Berlin eintreffen und das Zeichen zum Anfang geben.

Das Rinderturnen soll diesmal in größerem Umfang gezeigt werden. Anoden und Mädchen turnen Freiübungen und werden 10 mal 100-Meter-Stafetten laufen. — Für Jugendliche sind Wettkämpfe im Hochsprung, Kugelstoßen, 100-Meter-Lauf, 4 mal 100-Meter-Stafette, Weitsprung, 800-Meter-Lauf usw. vorgesehen. — Die Sportlerinnen haben 100-Meter-Lauf, 5 mal 100-Meter-Stafette, Hochsprung, Kugelstoßen usw. auf dem Programm. — Die Altersriegen (Turner über 35 Jahre) werden im Schleuderballwerfen, 4 mal 100-Meter-Stafette, Hochsprung und Kugelstoßen zeigen, daß auch in diesem Alter der Körper gute Leistungen vollbringen kann. — Das größte Interesse werden die Wettkämpfe der Männer finden. Das 3000-Meter-Gehen stellt große Anforderungen an den gesamten Körper und die Lungen, über seinen Ausgang läßt sich kaum etwas voraussagen. Ferner kommen zum Austrag Hochsprung, Diskus, 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 3 mal 1000-Meter-Stafette usw. — Zu diesem Programm kommen noch olympische Stafetten der Männer und Jugendlichen, 7500-Meter-Lauf der Männer usw.

Die Schwimmer haben ein schönes großes Programm, das alle Freunde dieses gesunden Sports lebhaft interessieren wird. Den Auftakt bildet ein Aufschwimmen der Kreisvereine mit Massenbeteiligung. Wettswimmen und Schwimmen lösen in bunter Folge einander ab, das zwischen Kunststegen, Rettungsschwimmen usw., zum Schluß die beliebten Wasserspiele und Kreisspiele. — Alles in allem läßt das Programm, falls das Wetter einigermaßen günstig bleibt, auf einen großen Tag des Arbeitersports hoffen.

Kartellverband für Sport- und Körperpflege. Beleg I (Wedding). Am Sonntag, den 27. August, vormittags 10-12 Uhr (Nacht-Radrennen) und mittags von 12-3 Uhr (Kartellrennen des 3. Bezirks) Bestehen des „Klubs vom „Bundesfest in Leipzig“ und anschließend die „Ränder des Schöndorfer“ im Parkirplatz-Rangsdorf, Abmarsch 11 Uhr. (Kinder nicht frei). Beginn für Publikumsliebhaber ab dem Turnplatz in der Turnhalle, Parkirplatz für die Mitglieder der übrigen Kartellvereine in den Parkirplatz, ferner bei Frau M. R. 20. Franzosenstr. Str. 31, 4. Tempelhof Park Renne, R. 65, Malowstr. 14-16; Karl Pömer, R. 65, Mühlstr. 9, vorn 1. Tempel.

Arbeitersportverein Berlin. Wanderung am 20. August nach Werder. Abfahrt 6 Uhr Stettiner Hauptbahnhof. Sonntagstrafschleife 1. Klasse 15 M.

Wirtschaft

Die Ausfuhrabgabe im RWA.

In der gemeinsamen Sitzung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats mit dem Ausfuhrabgabenausschuss, die am Donnerstag zur Erhöhung der Ausfuhrabgabe Stellung nahm und über deren Ergebnis wir bereits kurz berichteten, wies der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sehr eindringlich auf die Berechtigung der geplanten Erhöhung hin. Er leitete diese aus dem Zurückblicken gewisser Teile der inländischen Selbstkosten hinter dem Weltmarktpreis her. Das gelte insbesondere für die Arbeitslöhne, die nur um das fünfzig- und sechzigfache gestiegen sind, für die Kohle, die staatlichen Verkehrskosten und die allgemeinen Generalaufkosten. Während die Mark um das zweihundertsechzigfache ihres Friedenswertes gefallen sei, blieben die erwähnten Selbstkosten wesentlich hinter den Weltmarktpreis zurück. Da bei der Ausfuhr eine Preisstellung in Auslandswährung vorgeschrieben sei, so entstünden an vielen Stellen große Voltagewinne, die gleich bei ihrer Entstehung erfasst werden könnten. Sehr betrage die Abgabe im Durchschnitt nicht ganz 4 Proz. Bei etwaigen Schwierigkeiten solle eine Überprüfung eintreten, insbesondere in den Fällen, in denen die inländischen Rohstoffe den Weltmarktpreis erreicht haben. In der Aussprache erklärten sich die Vertreter der Arbeitnehmer für die Erhöhung, die von den Arbeitgeber abgelehnt wurde. Mit 13 gegen 11 Stimmen stimmte der Ausschuss „der Anpassung der Ausfuhrabgabe an die veränderte Devisenlage“ zu. Außer den Arbeitnehmern stimmten auch je ein Vertreter der Verbraucher und der Arbeitgeber sowie der Vertreter der Reichsregierung für den Antrag. In einem bei einer Stimmenthaltung einstimmig angenommenen Antrag wird gefordert, daß „diejenigen Erzeugnisse, die ganz überwiegend ausländische Rohstoffe enthalten, keine oder nur eine geringe Erhöhung erfahren“. Bei wesentlicher Veränderung der Verhältnisse will der Ausschuss die Regierung aufzufordern, eventuell die erhöhte Ausfuhrabgabe wieder generell zu ermäßigen. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

Die Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die deutsche Gesandtschaft in Warschau teilt mit: Nachdem die wirtschaftlichen Einschränkungen, welche bisher zwischen Deutschland und Polen bestanden haben, durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums gänzlich aufgehoben worden sind und Polen vollständig wie andere Staaten behandelt wird, hat sich der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen außerordentlich gehoben. Die deutschen Handelskreise streben danach, diesen Verkehr möglichst weiter zu beleben. Deutschland hat auch die sogenannten inneren Preise für nach Polen ausgeführte Waren in derselben Höhe festgesetzt wie für andere Staaten mit schwacher Wäslute. Auch der Personenverkehr aus Polen nach Deutschland hat sich in letzter Zeit sehr gesteigert. Das deutsche Konsulat in Warschau stellt täglich circa 400 Wäslute aus, das in Posen circa 150 und so ähnlich in den anderen größeren Städten Polens. Die Förderung des Ertragens von Kautions zwecks Sicherung der Rückkehr, welche in interessierten Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, soll nur auf solche Personen Anwendung finden, bei denen die begründete Vermutung besteht, daß sie ihren Aufenthalt in Deutschland weit über den Termin hinausziehen beabsichtigen, als es ihnen gestattet wurde, oder die sich keinen guten Rufes erfreuen. Die Höhe der Kautions richtet sich nach dem Vermögensstande des Antragstellers. Im allgemeinen ist sie jedoch nicht allzu hoch.

Rohleneinfuhr und Ueberhöchten.

In letzter Zeit wurde schon wiederholt auf das unaufhörliche Sinken der Kohleneinfuhr im Ruhrgebiet und die dadurch entstehende schwere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens hingewiesen. Dankenswerterweise haben sich die Bergarbeiter vor einigen Tagen bereit erklärt, ihrerseits zur Hebung der Förderung beizutragen. Wie notwendig das ist, zeigt die Handelsbilanz für das erste Halbjahr 1922.

Im Januar führten wir für 148 Millionen Mark Steinkohlen ein, im Juni war der Bedarf an ausländischer Kohle so groß, daß dafür über 1 Milliarde ausgegeben werden mußte. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1922 wurden insgesamt für 2 1/2 Milliarden Mark Steinkohlen eingeführt. Der Kohlenmangel und die infolge der riesigen Entwertung der Mark beschrankte Einfuhr sind natürlich nicht ohne Folgen geblieben auf die Einfuhr der Rohstoffe, zu deren Gewinnung die Kohle notwendig ist. Obwohl in Deutschland zahlreiche Zementfabriken stillliegen, mußten wir im Januar für die Einfuhr dieses wichtigen Baustoffes 370 000 M., im Juni aber schon 78 Millionen Mark ausgeben. Die Rohleneinfuhrung ist ebenfalls unabweisbar unter dem Kohlenmangel. Im Januar wurde für 66 Millionen Mark Roheisen eingeführt und im Mai gingen bereits 432 500 000 M. dafür ins Ausland. Im Juni war die Summe etwas geringer.

Diese Zahlen zeigen, daß mit dem Sinken der Kohleneinfuhr die Einfuhr von Zement, Roheisen und anderen Rohstoffen, deren Gewinnung von der Kohle abhängig ist, stieg. Viele Milliarden gehen so der deutschen Wirtschaft verloren und schwächen die Kaufkraft der Mark. Das ist um so bedauerlicher, als sich der Kohlenmangel zum Teil wenigstens durch unsere eigene Kraft beheben läßt. Die Bergarbeiter würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich dazu entschließen könnten, den Bedürfnissen unserer Wirtschaft im weitestgehenden Maße Rechnung zu tragen. Aufgabe der Regierung wäre es, in diesem Falle dafür zu sorgen, daß die Gewinne aus der Mehrarbeit der Kappen nicht in die Taschen der Unternehmer fließen, sondern ihnen zugute kommen, die für uns das große Opfer bringen.

Devisenkurse.

Die amtliche Kursabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	18. August		17. August	
	Käufer- (Reichs-) Mark	Verkäufer- (Reichs-) Mark	Käufer- (Reichs-) Mark	Verkäufer- (Reichs-) Mark
100 holländische Gulden	4464.10	44755.90	4049.85	40550.65
1 argentinischer Papier-Peso	418.47 1/2	419.52 1/2	378.62 1/2	379.47 1/2
100 belgische Frank.	8790.05	8760.05	7790.25	7809.75
100 norwegische Kronen	10975.—	90025.—	18102.80	18147.70
100 dänische Kronen	24818.90	24881.10	22421.90	22478.10
100 schwedische Kronen	30982.—	30438.—	27410.65	27509.35
100 finnische Mark	2456.90	2463.10	2272.15	2277.85
1 japanischer Yen	—	—	498.87 1/2	499.62 1/2
100 italienische Lire	5243.40	5256.60	4669.15	4680.85
1 Pfund Sterling	5143.55	5156.55	4634.15	4665.85
1 Dollar	1158.55	1161.45	1038.70	1041.30
100 französische Frank.	9268.49	9286.60	8214.70	8285.30
1 brasilianischer Rikreis	—	—	188.82	189.18
100 Schweizer Frank.	22173.25	22237.75	19850.15	19899.85
100 spanische Pesetas	18227.15	18272.85	16270.60	16320.40
100 österr. Kronen (abgeft.)	1.35 1/2	1.39 1/2	1.45 1/2	1.49 1/2
100 tschechische Kronen	8205.95	8214.05	8066.15	8073.85
100 ungarische Kronen	71.91	72.09	68.91	69.09
100 bulgarische Lewa	684.10	685.90	624.20	625.80

Nach Hauptdevisen, Dollar, Pfund, Schweizer, japanischen und belgischen Franken sowie spanischen Pesetas war gestern die Nachfrage so stark, daß sie durch Zuteilung gedeckt werden mußte. Die Kurse stiegen im weiteren Verlauf noch mehr. Der Dollar überdritt im Freiverkehr weit den Stand von 1200, 100 Polenmark gelten etwa 14 M.

Schwere Benzinexplosion am Lehrter Bahnhof. Gewerkschaftsbewegung

Fünf Feuerwehrleute schwer verletzt.

Die Heidestraße, in unmittelbarer Nähe des Lehrter Bahnhofes, war in der vergangenen Nacht der Schauplatz eines gewaltigen Benzinbrandes, der in der Benzinfabrik von Hesselberg u. Kintow in der Heidestraße 21 ausgebrochen war und durch rasch aufeinanderfolgende Explosionen von Benzintanks an Ausdehnung gewann. Ueber den Brand wird uns folgendes gemeldet:

Als der erste Löschzug aus der Bankstraße an der Brandstelle eintraf, standen die drei massiven Schuppen des Lagerplatzes bereits in hellen Flammen, und mit Rücksicht auf den Umfang des Brandes ließ der Führer des Löschzuges sofort die Meldung „Mittelfeuer“ weitergeben. Der unmittelbar darauf an der Brandstelle eintreffende Brandinspektor von Borch meldete dann sofort „Großfeuer“ an alle Wachen, und in kurzem waren insgesamt 14 Löschzüge der Berliner und der Vorortwehren unter Führung des Branddirektors Täubner zur Stelle. Inzwischen war der ganze Lagerplatz der Firma in ein einziges Flammenmeer gehüllt. Fortwährend ertönten die Explosionen der brennenden Benzinfässer, riesige Feuerfäulen stiegen empor und zischend kausen die von der Explosion Hunderte von Metern hochgeschleuderten Deckel der Benzinfässer durch die Luft. Um 11 Uhr nachts explodierten unter starken Detonationen kurz hintereinander vier Tankwagen, die erst gestern abend mit insgesamt 8000 Litern Autozol und Tetralin (Reichstroststoff) auf dem Lagerplatz eingetroffen waren. Eine riesige Feuergarde schoß empor und färbte den nächtlichen Himmel weihelblutrot. Die Feuerwehr hatte bei den fortwährenden Explosionen zunächst einen schweren Stand und richtete ihr Hauptaugenmerk darauf, die in unmittelbarer Nähe der Brandstelle gelegenen Lagerplätze und die Anlagen des ebenfalls in der Heidestraße befindlichen Hamburg-Lehrter Güterbahnhofes zu schützen. Die in der Nähe stehenden Güterzüge wurden durch schleunigst herangeholte Lokomotiven aus dem Bereich des Feuers gezogen. Dann wurde die Löschaktion selbst von drei Seiten mit zwölf großen B-Rohren und 6 kleineren C-Rohren in Angriff genommen. Als ein besonderer Glücksstand muß es bezeichnet werden, daß in der letzten Nacht Südwind herrschte, der die haushohen Flammenfäulen und den Funkenregen auf die Wasserfläche des Nordhafens trieb. Bei Nord- oder Ostwind wären nicht nur die angrenzenden Lagerplätze, auf denen sich leicht brennbare Materialien befanden, sondern auch die ausgedehnten Anlagen des Hamburg-Lehrter Güterbahnhofes stark gefährdet gewesen. Bis in die frühen Morgenstunden behauptete sich ein in der Nähe befindlicher sechsstöckiger Korn-dauerten die Explosionen an. Die Flammen hatten auch eine Anzahl von Karbidfässern ergriffen, und als das Karbid von den durch die Schlauchleitungen in den Brand geschleuderten Wassermengen getroffen wurde, entstanden neue Explosionen durch die sich bildenden Gase. Fast die ganze Nacht hindurch nahm die Löschaktion ihren Fortgang, bis gegen Morgen die Gewalt des Feuers gebrochen war und der größte Teil der Löschzüge, deren Mannschaften völlig erschöpft waren, abrücken konnte.

Von anderer Seite wird gemeldet: Das Feuer kam nachts in der 12. Stunde auf dem eisenbahn-festatischen Gelände Heidestraße 21, wo es kürzlich schon einmal an einem Sonntag gebrannt hat, auf dem Lagerplatz der Deigroßfirma C. Kensing aus noch unermittelter Ursache zum Ausbruch und nahm gleich eine Riesenausdehnung an. Als die Feuerwehren aus der Thurm-, Linien- und Bankstraße usw. an der Brandstelle am alten Hamburger Bahnhof anlangen, standen dort schon drei Lager-Schuppen mit dem Kontorgebäude sowie ein Karbidlager, drei bzw. vier Eisenbahnwagen mit zahlreichen Lastautos, anderen Autos, Automobilen und dergleichen, unzähligen gefüllten und leeren Fässern total in Flammen. Alle Aus- und Eingänge waren verstopft und unpassierbar. Die Feuerwehr konnte kaum vorwärts kommen. Doch war gegen zwei Uhr das Feuer in der Gewalt der Löschmannschaften. Aus den vier Eisenbahnwagen schoß das brennende Öl langsam ab. Die Flammen schlugen haushoch. Stichflammen von 50 Meter Länge und das brennende Karbidlager, das mit Wasser nicht gelöscht werden konnte, erschwertes das Vorgehen der Löschmannschaften, ebenso wie die Unmenge der überall lagernden Fässer, von denen viele mit Eisentellen, Deckeln und eisernen Gulludeckeln usw. glühend durch die Luft flogen. Die gesamte Nachbarschaft mitsamt dem Eisenbahnverkehr der Lehrter Eisenbahn war aufs höchste gefährdet.

Die Ursache des Riesenfeuers.

steht noch nicht fest. An der Brandstelle, die im weiten Umkreis von einer nach Tausenden zählenden Menge von Schaulustigen belagert war, hatte sich das Gerücht verbreitet, daß es sich um Brandstiftung handele. Einige Eisenbahner wollten gesehen haben, daß kurz vor Mitternacht, einige Minuten vor Ausbruch des Feuers, zwei Männer den Lagerplatz der Firma Kensing eiligst verlassen hätten. Wie weit diese Angaben zutreffen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, da neben den wertvollen Benzin-, Öl- und Fettvorräten auch sämtliche Baulichkeiten, drei massive Schuppen, ein Diebgeschäuschen, vier Tankwagen und zahlreiches sonstiges Inventar vernichtet sind.

Die Verletzten.

Die außerordentlich gefährlichen Löscharbeiten wurden von den Mannschaften und Offizieren der Feuerwehr mit heroischer Aufopferung bewältigt. Im Kampf mit dem entsetzten Element erlitten folgende Feuerwehrmänner schwere Brandwunden:

- Brandmeister Scheer,
- Oberfeuerwehrmann Mehlis,
- Oberfeuerwehrmann Pawlowski,
- Feuerwehrmann Schilling,
- Feuerwehrmann Werner.

Diese fünf trugen sämtlich durch Explosionen und Stichflammen zum Teil recht schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon und mußten nach der Charité gebracht und dort verbunden werden.

Stralauer Verkehrsbeschwerden.

In einer Reihe von Zuschriften an uns, wird bitter Klage darüber geführt, daß die Anwohner der Stralauer Allee von der Straßenbahn so außerordentlich stiefmütterlich behandelt werden. Es ist wirklich unerhört — so heißt es in einem Schreiben —, daß wir alle, die wir an der Stralauer Allee wohnen und im Zentrum der Stadt beschäftigt sind, keine direkte Straßenbahn-Verbindung haben, sondern immer erst über die Brücken, die sehr weit auseinanderliegen, laufen müssen. Wer fahren will, muß zweimal bezahlen, was bei den teuren Fahrpreisen heute sehr ins Gewicht fällt. Eine Zeitsung fuhr die Linie 92 bis zum Schlessischen Bahnhof, die aber nachher wieder eingezogen ist. Warum hat man sie nicht nach Stralau verlängert, die ersparte Wirtschaftlichkeit wäre dann sicher eingetreten. Während die kleinsten Rester wie Rudow und Buckow direkte Straßenbahnverbindungen nach dem Zentrum haben, müssen wir Stralauer jeden Tag 16 Min. bezahlen oder 30 bis 40 Minuten laufen.

Dollar über 1100.

Die beunruhigenden Meldungen über die Absichten Frankreichs riefen heute vormittag im Berliner Devisenverkehr eine sehr klau Tendenz für die deutsche Mark hervor. Der Dollar wurde zeitweilig bis 1160 gehandelt. An der Börse zeigten sich Spekulation, Industrie und Großhandel sehr zurückhaltend. Als schließlich bekannt wurde, daß immerhin einige Kompromissausichten bestehen, trat eher etwas Abgemessenheit am Devisenmarkt hervor. Das umgelegte Material ist allerdings recht unbedeutend. Der Dollar wurde um 1 Uhr mit 1135 gehandelt.

Der hohe Stand der Devisen veranlaßte umfangreiche Käufe in türkischen und ungarischen Rentenwerten. Gold-ungarn überschritten den Kurs von 2500.

Auf den übrigen Gebieten des Effektenmarktes war das Geschäft bei weitem nicht so lebhaft. Die Spekulation nimmt mit Rücksicht auf die bevorstehende zweitägige Geschäftspause eher Gewinnrealisationen vor. Das Publikum hält sich nach wie vor vom Effektenverkehr zurück, da es allenthalben an flüssigen Geldern fehlt.

Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	18. August		17. August	
	Kaufkurs (Reichsmark)	Verkaufkurs (Reichsmark)	Kaufkurs (Reichsmark)	Verkaufkurs (Reichsmark)
100 holländische Gulden	4464.10	4475.90	4049.85	4055.85
1 argentinischer Papier-Peso	418.47 1/2	419.52 1/2	378.52 1/2	379.47 1/2
100 belgische Francs	8739.05	8760.95	7790.25	7800.75
100 norwegische Kronen	19975.—	20025.—	18102.90	18147.10
100 dänische Kronen	24918.90	24881.10	22421.90	22478.10
100 schwedische Kronen	30302.—	30438.—	27440.65	27509.35
100 finnische Mark	2456.90	2468.10	2272.15	2277.85
1 japanischer Yen	—	—	498.37 1/2	499.62 1/2
100 italienische Lire	—	—	466.15	468.85
1 Pfund Sterling	5143.55	5158.55	4654.15	4663.85
1 Dollar	1158.55	1161.45	1088.70	1041.90
100 französische Francs	9263.49	9298.60	8214.70	8235.90
1 brasilianischer Milreis	—	—	185.82	189.18
100 Schweizer Francs	22172.25	22227.75	19850.15	19890.85
100 spanische Pesetas	18227.15	18272.85	16279.60	16320.40
100 österr. Kronen (abges.)	1.35 1/2	1.39 1/2	1.45 1/2	1.49 1/2
100 tschechische Kronen	3205.98	3214.05	3066.15	3075.85
100 ungarische Kronen	71.91	72.09	68.91	69.09
100 bulgarische Leva	684.10	685.90	624.20	625.80

Mehr Gefrierfleisch für Berlin.

Der Magistrat hat durch ein Rundschreiben sämtliche Bezirksämter auf die Fleischnot der unteren Bevölkerungskreise hingewiesen und angefordert, daß die Bezirksverordneten-Versammlungen wegen Beschaffung größerer Mengen von Gefrierfleisch geeignete Vorschläge unterbreiten. Die Bezirke haben sich zum Teil schon mit dieser Frage beschäftigt und der Anregung des Magistrats grundsätzlich zugestimmt. Es kam dabei im allgemeinen zum Ausdruck, daß durch große Zufuhren von ausländischem Gefrierfleisch eine Schädigung der Groß-Berliner Schlächter nicht eintreten werde, da ja diejenigen Bevölkerungsteile, die später Gefrierfleisch nehmen, bereits jetzt bei den Schlächtern nur noch in ganz geringem Umfang einlaufen. Die Schlächtermeister, die immer lebhafter über Kundenmangel klagen, könnten sogar ihren Absatz wesentlich heben, wenn sie bereit sind, Gefrierfleisch zu vorgerichteten Preisen neben dem Frischfleisch abzugeben. Anderenfalls müßten die Bezirke eigene Verkaufsstellen für Gefrierfleisch einrichten. Kaum möglich werde es dagegen sein, daß die Bezirke selbständig die Beschaffung von Gefrierfleisch übernehmen. Das werde doch wohl die Aufgabe einer Zentralstelle sein müssen, die dann die Verteilung nach dem Bedarf der einzelnen Bezirke vornimmt. Das hört sich nun alles sehr hübsch an. Die Nachfrage nach gutem und preiswertem Gefrierfleisch ist auch tatsächlich sehr stark, aber die geringen Mengen guten Gefrierfleisches, die man am Markt sieht, sind längst nicht mehr billig. Die Preise haben sich unter dem Druck der Waluta den für Frischfleisch immer mehr genähert, sie fast schon erreicht. So beträgt die Preispanne bei Suppen- und Dönsfleisch nur noch 2—5 Mark pro Pfund. Damit fällt aber die ganze Frage ins Wasser. Große Mengen Gefrierfleisch können nur dann auf Absatz rechnen, wenn der Preisunterschied gegen Frischfleisch ein sehr erheblicher ist.

Der Internationale Telegraphisten-Wettkampf

wurde heute vormittag im Reichstage begonnen. Daran schloß sich die Eröffnungssitzung des Telegraphistenkongresses an. Aus allen Teilen Europas, mit Ausnahme Frankreichs, waren Telegraphenbeamte erschienen, um sich an dem friedlichen Wettkampf zu beteiligen. Insbesondere muß hervorgehoben werden, daß Italien, das schon in Mailand vor dem Kriege zum ersten Male einen internationalen Telegraphistenwettkampf veranstaltet hatte, durch nicht weniger als 80 Telegraphenbeamte vertreten ist. Reichstagspräsident Genosse Lobe begrüßte den Kongreß und wünschte ihm vollen Erfolg. Je ein Vertreter Ungarns und Italiens nahm ebenfalls das Wort, um ihrerseits zum Ausdruck zu bringen, daß die in der großen Weltmachtschismenmohne Tätigen es außerordentlich begrüßen, daß nach dem Weltkriege hier in Deutschland friedliche Wettkämpfe ausgefochten werden, die der Menschheit dienen sollen. Nach den überaus herzlichen Ansprachen eröffnete Reichspostminister Giesberts im Namen des Reichspräsidenten den Kongreß und wünschte ihm vollen Erfolg.

Am Anschluß an die Feier begann dann der Wettstreit der ausländischen und deutschen Bewerber auf den bereitgestellten Apparaten im Morien, Klopfen, Hühnerfen, am Siemens-Schnelltelegraphen und anderen in der internationalen Telegraphie eingeführten Uebermittlungsinstrumenten.

Ein Sechzigjähriger. Am heutigen Tage feiert der Genosse Schriftführer Emil Kämmerer, Tempelhofer (85. Abteilung), seinen 60. Geburtstag. Seit 37 Jahren gehört er der Partei an und hat in stiller, selbstloser Weise die stets so wichtige Kleinarbeit geleistet. Die Glückwünsche aller rund dem 60jährigen gewiß verbunden mit der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre auf seinem Posten im Sinne der Arbeiterbewegung wirken zu können.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Der für heute angelegte Vogeltambtag in der Volkstrauerei, der als Attraktion Led und Le w i s zeigen sollte, ist infolge technischer Schwierigkeiten abgesetzt worden und findet am Mittwoch, den 23. August, statt.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Zeltwelle heiter und in den Tagesstunden mäßig warm aber secundärlich mit etwas Regen und ziemlich frischem westlichen Winden.

Deutschnationale Zellenbauer.

Wir haben hier wiederholt auf die sonderbare Tatsache hingewiesen, daß sich unter den führenden Persönlichkeiten der christlichen Gewerkschaften bekannte Mitglieder der Deutschen Volkspartei des Herrn Stinnes und sogar der Deutschnationalen Volkspartei des Herrn Heßlerich befinden und zwar sogar Mitglieder des Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses. Wenn man weiß, daß jetzt im Zentrum Bestrebungen im Gange sind, um diese Partei zu „entkonfessionalisieren“, kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß es sich im wesentlichen darum handelt, das Zentrum mit deutschnationalen und deutschvolksparteilichen Elementen zu durchsetzen.

Diese Bestrebungen werden bekanntlich besonders von dem Blatt des Herrn Stegerwald, dem „Deutschen“, gefördert. Da ist es angebracht, auf ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben der Deutschnationalen Volkspartei hinzuweisen, in dem es heißt:

Die Sozialdemokratie ist wirtschaftlich und politisch der Feind der bürgerlichen Parteien und Organisationen. Ihr entschiedenster Gegner im politischen Kampf ist die Deutschnationale Volkspartei und in wirtschaftlicher Hinsicht sind es die christlichen Gewerkschaften. Diese beiden großen Verbände haben sich nun zusammengefunden zum gemeinsamen Kampfe gegen ihren gemeinsamen Feind. Das war um so leichter, da ja die Führer der christlich organisierten Arbeiterschaft — Ruffer, Behrens, Lambach — selbst Mitglieder der Deutschnationalen Arbeiterpartei sind.

Die Deutschnationale Volkspartei hat nun in allen Kreisen die auf nationalem Boden stehenden Arbeiter innerhalb der christlichen Gewerkschaften zu deutschnationalen Arbeitervereinsgruppen zusammen, die dann mit zunehmender Stärke der christlichen Gewerkschaften einen immer mehr rechts gerichteten Kurs geben mit dem Ziel wirtschaftsriedliche Lösung der Lohnkämpfe und Zusammenfinden zum nationalen Volksstaat.

Der Zweck dieser deutschnationalen Zellenbildung liegt auf der Hand. In erster Linie handelt es sich darum, mittels der christlichen Gewerkschaften an die Massen heranzukommen. Das deutschnational-monarchistische Lushängeschild ist zu sehr verrufen, um nach Arbeiter, und wären sie noch so sehr mit christlicher Demut erfüllt, in erheblicher Zahl anzuziehen. Ueber die christlichen Gewerkschaften hoffen die Deutschnationalen wieder „zum nationalen Volksstaat“, d. h. zur Monarchie zu kommen. Und nebenbei sollen die christlichen in gelbe Gewerkschaften umgewandelt werden. Der Plan ist so dumm nicht um, übrigens, wie man weiß, im Anfangsstadium der Verwirklichung.

Kohlenproduktion und Bergarbeiter.

Dem internationalen Bergarbeiterkongreß, der seine Sitzungen Anfang August in Frankfurt abhielt, haben die Landeszentralen der verschiedenen Länder ihre ausführlichen Berichte über die Lage der Kohlenproduktion und der Bergarbeiter vorgelegt. Es bot sich hier eine gute Gelegenheit, die Verhältnisse in den einzelnen Ländern gegenseitig in Erfahrung zu bringen; die Berichte lieferten gleichzeitig eine für die Verhandlungen geeignete Grundlage.

Der Bericht des Deutschen Bergarbeiterverbandes schließt mit folgender bemerkenswerten Feststellung: „Konnte man 1920 noch von einer Kohlennot sprechen, so ist diese jetzt als behoben anzusehen. Es gibt lediglich nur noch eine deutsche Kohlennot.“ Die Produktionsziffern aus den verschiedenen Staaten bekräftigen diese Behauptung. Die Kohlenförderung der Vereinigten Staaten vor dem gegenwärtigen Kohlenstreik hat die Vorkriegserzeugung wesentlich übertraffen. England hat die Vorkriegsproduktion bereits lange erreicht und nur die infolge der Krise eingetretene Abnahme hat eine zeitweilige Verminderung der Produktion verursacht; gegenwärtig ist dort die Menge der Friedenserzeugung wieder erreicht. Die Kohlenförderung von Belgien und Frankreich (mit Saargebiet und Pöls) war 1921 nicht wesentlich geringer, als vor dem Kriege. Wenn in diesen beiden Ländern trotzdem Abnahmewerte für die Kohlenprodukte bestehen, so ist dies ausschließlich auf die tödliche Reparationspolitik zurückzuführen. Die deutsche Reparationsnot, die Deutschland von seiner unzureichenden Produktion abgeben muß, macht der französischen und belgischen Kohle eine schwer empfundene Konkurrenz. Indessen muß Deutschland, das infolge der großen Gebietsverluste wesentlich weniger Steinkohle als vor dem Kriege fördert, um nur mit der notwendigen Kohle versorgt zu sein, teure englische Kohle einführen, was bei den gegenwärtigen Ausfuhrpreisen zur weiteren Verschlechterung der deutschen Zahlungsbilanz und zu fortschreitender Gebietsentwertung führt. Im Monat Juni hat Deutschland bereits 1 300 000 Tonnen englische Kohle einführen müssen, was auf ein Jahr umgerechnet ungefahr der Vorkriegseinfuhr Deutschlands entspricht.

Die englische Kohle konnte ihre ausländischen Märkte zurückerobern dank der gewaltigen Senkung des Kohlenpreises. Dieser betrug Mitte 1920 noch 82 Schilling pro Tonne, Mitte 1922 dagegen nur 22 Schilling. Drastische Lohnherabsetzungen haben dies ermöglicht. So konnte England, dessen Ausfuhr 1921 nur ein Drittel der Ausfuhrmenge von 1913 betrug, im Mai 1922 bereits so viel Kohle ausführen wie vor dem Kriege. Der amerikanische Kohlenstreik verschaffte dem englischen Kohlenbergbau große Lieferungsverträge, und demzufolge dürfte seine Ausfuhr die Friedenshöhe bereits übertraffen haben.

Der Frankfurter Buchdruckerstreik.

Gestern mittag fanden, wie uns aus Frankfurt telegraphiert wird, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Verhandlungen wegen des Buchdruckerstreiks statt, als deren Ergebnis beschlossen wurde, die Arbeit in Frankfurt a. M. wieder aufzunehmen. Heute morgen fand eine Vertrauensmännerversammlung der Streikenden statt. In dieser Sitzung wurde beschlossen, die Arbeiterzeitung — die „Volkstimme“ — erscheinen zu lassen. Als jedoch die Buchdrucker der „Volkstimme“ zur Arbeit gehen wollten, wurden sie mit Gewalt von den Gehern der bürgerlichen Betriebe — „Frankfurter Zeitung“ und „General-Anzeiger“ — sowie von den Kommunisten abgehalten, so daß die „Volkstimme“ auch heute nicht erscheinen kann. Man rechnet damit, daß morgen die Arbeiterpresse erscheint, weil die Schriftsetzer der „Volkstimme“ nicht gewillt sind, sich den Terror ihrer bürgerlichen und kommunistischen Kollegen gefallen zu lassen.

Die Bezüge der Bankangestellten.

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten schreibt uns: Der Reichstagsrat im Bankgewerbe sieht in veralteter Methode ein Jahresentkommen vor, das gegenwärtig ständigen Veränderungen unterliegt. Es ist erforderlich, daß so bald wie möglich mit dieser durch die rapide Gebietsentwertung längst überholten Einrichtung aufgeräumt wird. Dazu kommt, daß das Gehalt sich aus festem Gehalt, Teuerungszulage, Gratifikation und Ueberzeugungszulage, sowie Befähigungszulage zusammensetzt. Es ist an der Zeit, wie in allen übrigen Tarifen, ein festes monatliches Einkommen, das den jeweiligen Teuerungsverhältnissen Rechnung trägt, festzusetzen. Am 4. Juli ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Gehälter für Juli und August 1922 die gleichen sein sollten. Anfang September sollte unter bestimmten Voraussetzungen die Ueberprüfung der August-Teuerungszulage möglich sein. Diese Voraussetzungen sind aber schon jetzt eingetroffen.

Unerachtet der Revision der Augustbezüge haben wir die Zahlung einer außertariflichen Beihilfe für August 1922 gefordert. Mit

Schreiben vom 15. August hat der Reichsverband der Bankleitungen erklärt, daß er auf die vereinbarten September-Behandlungen verweist und seinen Mitgliedern es freistellt, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, den Angestellten ausnahmsweise die Augustbezüge bereits vom 15. d. M. ab auszuzahlen, um der neuerlichen Steigerung der Lebensunterhaltungskosten Rechnung zu tragen. Hieran wird die schmerzhafteste Bemerkung geschlossen, daß der von uns erhoffte Zweck dadurch schneller erreicht würde, als es bei einer Zahlung nach Verhandlungen möglich gewesen wäre. — Wir haben darauf am Mittwoch den Herrn Reichsarbeitsminister um beschleunigte Einberufung des Schlichtungsausschusses ersucht, damit den Bankangestellten durch Zahlung einer außerordentlichen Beihilfe das Einkommen gewährt wird, das sie infolge der rapide gesunkenen Kaufkraft des Lohnes nötig haben.

Lohnregelung im Tiefbau.

Die im Tiefbau beschäftigten Arbeiter nahmen am Donnerstag bei Hoerster in der Weberstr. 17 den Bericht der letzten Lohnkommission entgegen. Krüger führte aus, daß infolge der Teuerung eine Zu-

lage von 30 Proz. gefordert war. Die Arbeitgeber unternehmen gleich einen Gegenstoß. Sie verlangten, daß wir die 2,30 M., die wir nach ihrer Meinung bei der letzten Zulage zuviel erhalten hätten, jetzt zurückzahlen sollen. Das wurde sofort abgelehnt. Der Kampf um die 30 Proz. war ein harter. Wir blieben aber bei dieser Mindestforderung stehen und erlangten dadurch eine Stundenzulage von 10 M. Die Lohnkommission und der Sektionsvorstand empfehlen aus verschiedenen Gründen die Annahme der 10 M.

In der Diskussion machte man geltend, daß 10 M. bei diesen Verhältnissen viel zu wenig seien, da aber voraussichtlich wieder bald neue Verhandlungen stattfinden, sei man gewillt, die Zulage anzunehmen. Die Abstimmung ergab auch die Annahme. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden Branchenangelegenheiten erledigt. Der Fall des Conrad-Südenbe, wo Kollegen 10 bis 14 Stunden arbeiten, fand eingehende Erörterung. Die Versammlung sprach diesen Kollegen, die den geforderten Achtstundentag sabotieren, ihre schärfste Mißachtung aus. Weiter fand der neue Reichstariftvertrag, der ab Montag in Kraft tritt, gegen wenige Stimmen Annahme.

Begrenzung der Gewinnausschüttungen.

Im Augustheft der „Beitragserörterung“ erscheint der Vortrag: „Das zukünftige Arbeitsrecht“, von Professor Dr. Einbecker auf dem ersten Gewerkschaftskongress in Leipzig gehalten hat. Die Frage, ob es nicht möglich ist, die Gewinnausschüttungen zu begrenzen, beschäftigt die Arbeiterwelt sehr lebhaft. Der Schriftleiter der Zeitung veröffentlicht eine Unterredung dieses Problems und hat den bekannten Sachverständigen des Reichswirtschaftsrats, Professor Dr. Schmaltendach-Rohr gebeten, zu den Ergebnissen dieser Unterredung Stellung zu nehmen. Vielleicht darf man hoffen, daß diese Unterredungen auch im Reichswirtschaftsrat selbst fortgesetzt werden. Mit Interesse und Ruhm werden die Leser den Vortrag „Der Wert“ in der Beilage der Zeitung des Prof. Dr. A. Luntmann. In die Reihe der Hoffmanns führt uns ein sehr wertvoller Beitrag, an den sich ein zweiter Artikel „Ueber die Volkswirtschaft in Deutschland“ anschließt. Drei. Von den Beiträgen über die Bedeutung der Mittelmeerländer für die Versorgung Deutschlands, handelt ebenfalls in der „Beitragserörterung“. Wer lernen will, der findet in dieser Gewerkschaftszeitung ausgezeichnetes Material für seine Fernstudien, eine Fülle, die den Leser von Anfang bis zum Ende interessiert hält. Jedes Postamt nimmt Bestellungen an, nicht nur von Betriebsräten, sondern von jedermann.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Hans Rißke, Berlin-Schöneberg; für Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlag: Buchverlag-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Buchverlag-Verlag G. m. b. H., Berlin. Vertrieb: Paul Singer u. Co., Berlin, Unterstr. 1.

★

H. LANDSHEIM

Turm-Straße 30 a
Ecke Wilhelmshavener Straße

Modenschau

in 9 Fenstern

Frühzeitig getroffene Einkäufe ermöglichen eine Ausstellung:

Mäntel / Jackenkleider

Straßen-, Tee-, Gesellschaftskleider

Blusen / Röcke / Morgenröcke

zu durchweg vorteilhaften Preisen.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
zahlt unüberbittlere Preise,
in der Schmelzfabrik dieses Ladens

Trauringfabrik R. Felske,
Grosse Frankfurter Strasse 67.

Achtung! Hosen!
Hosen! und wiederum Hosen!
kaufen Sie für Jung und Alt in
schönsten gestreiften und glatten
Mustern, engl. Leder u. Manchester
in allen Größen und Qualitäten
am billigsten und besten in der
München-Gladbacher
Hosen-Zentrale,
Berlin, Rügenor Str. 25
(blauer Laden), nahe Df. Gesundbr.
Ein Posten Herren- u. Knaben-
Anzüge, besond. Goldgehaltskauf!
Taktzahl: 5, 8, 17, 35, 38, 37, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Gold Silber Platin Brillanten
kauft recht zu
höchsten
Tagekursen
C. Käferle
Uhrenmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278

Zähne 30% Teilzahl, 30% Krosen
an Gold, Zahng., m. Einspr.
h. schmerzlos. Umarb. schlechtes Geb. neu
Zahnarzt Dr. Wolf, Schadow Str. 53, Kottbus-Platz 1-7

Zahngebisse
sowie
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
zahlt unüberbittlere Preise
kauft und zahlt höchste Tagespreise
Barbelne Edelmetallverwertung
Invalidenstr. 2, v. l. rechts, kein Laden
Eingang Elisabethenstrasse

Gold Silber Platin
Zahngebisse
Erich Fuhrmann
Goltzkowskystr. 13

Damen- u. Herren-Stoffe
aller Art in großer Auswahl
Aelder- u. Futter-Seiden
schwarz und farbig
Gelegenheitskäufe
in mod. Mänteln, Kostümen,
Aeldern u. Röcken
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

Hosen
kaufen,
mußt zu
Hosen-Anders
kaufen.
A. Anders,
Beusselstr. 25

Passage-Bad Kottbus-
Damm 79
vollständig erneuert, beschreibt folgende Bäder:
Bannen-, Sol-, Fichtenaub-, Stahl-, Russ-
-, Schwefel-, Kohlenäure-, Licht-, Salz-
-, Sauer-, Dampf-, sowie
sämtliche medizinischen
Ciejer, idmtl. Krankeasassen
Rull-rüm, Vogl, Dam, Witten-10-1

Fahrräder
Ihre, Kottbus-
Witten-10-1
Koch, Neukölln
Berzstr. 55, Lahn.

Zeitungs-papier
gebildet, kg 12,
Haus-
tumpen, Kottbus-
Witten-10-1
Neukölln
Berzstr. 55, Lahn.

**Strickhose, da Kottbus-
Witten-10-1
Koch, Neukölln
Berzstr. 55, Lahn.**

Gold Silber Platin
Bruch
sowie
Papier, Zinn
sowie sämtliche
Aluminate zu En-
grospreisen
Metallschmelze
Mariannenstr. 12

Hosen! Hosen!
Arbeits-hosen, feidgran: Hosen,
Brosches, schwarze u. gestreifte
Hosen, Turn- und Fußball-
hosen, Kauf man gut u. vorteilhaft
in großer Auswahl in der
München-Gladbacher Hosen-Zentrale
NW. 87, Beusselstr. 39
blauer Laden.
Bauchhosen für beliebige Herren.
Fahrgeldvergütung!



Münzstr. 24
Erste Etage

BERLOWITZ

Münzstr. 24
Erste Etage

Günstigste Bezugsquelle für Schuhwaren.

Dr. Heim, der Vergeßliche.

Herr Dr. Heim, der Führer der bayerischen Partikularisten beklagt sich in der „Bergisch-Märkischen Zeitung“ vom 17. August (Nr. 403) wehleidig über die Schändlichkeit seiner Gegner. Man verkenne ihn, man werfe ihm vor, die Trennung vom Reich zu erstreben. Hören wir Dr. Heims Beschwerde wörtlich:

Man hat mir in den letzten Jahren alles Mögliche angedichtet. Man hat mir angedichtet, daß ich Bayern mit Oesterreich vereinigen wollte. Tatsache ist, daß ich im Jahre 1920 bei einer Reihe von Versammlungen, die ich in Tirol abhielt, gerade den gegenteiligen Gedanken vertreten habe. Tatsache ist, daß Politikafter, die heute zahlreicher sind, wie die Fische im afrikanischen Sand, mich für eine solche Neugründung zu gewinnen suchten und daß ich diese Leute brüst abfahren ließ. Trotzdem wird diese Lüge immer wieder kolportiert.

Wir wollen den so arg verleumdeten Dr. Heim dazu nur eins fragen: Kennt Dr. Heim den „Politikafter“, der folgendes geschrieben hat:

„Wir vom bayerischen Standpunkt aus müssen den engsten Zusammenstoß von Bayern, Vorarlberg, Tirol, Steiermark, Oberösterreich wünscheln. Abgesehen von der Stammeszugehörigkeit, dem gleichen Volkscharakter, dem gleichen Empfinden, ist diese Gruppierung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus für Bayern zuherordentlich wertvoll. . . . Nach der neuen Gestaltung des Wirtschaftslebens ist das der einzige Weg, der uns einen Ausgleich für unausbleibliche wirtschaftliche Schäden bringt. Und darum muß die bayerische Politik darauf eingestellt werden, diese Länder möglichst rasch in engste Verbindung mit Bayern zu bringen. . . . Wenn feststeht, daß die Alliierten niemals zugeben werden, daß das alte Deutschland durch Oesterreich vergrößert wird, dann hat Bayern nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Entweder es bleibt im Gefüge des alten Reiches, dann muß es auf diese glänzende Perspektive verzichten, oder Bayern vollzieht und erstrebt diesen Anschluß. Meiner Ansicht nach kann nur das letztere in Betracht kommen. Aber die Bedenken, die hiergegen sprechen könnten, sind folgende: das neue Wirtschaftsgebiet hat keinen Zugang zum Meer, kein genügendes Erz- und Kohlenvorkommen, dagegen gewaltige Wasserkräfte. Tirol hat noch eine Million Pferdekraft, die nicht ausgebaut sind. Hierfür gäbe es aber eine Lösung, kurz bezeichnet mit dem erweiterten alten Rheinbund, Hannover, Westdeutschland bis zur Elbe und Süddeutschland mit Oesterreich.“

Falls Herr Dr. Heim unter Berufung auf die „Flüche im afrikanischen Sand“ die persönliche Bekanntschaft mit dem Verfasser dieser Zeilen leugnen sollte, so wollen wir ihm verrotten, daß er selber, Dr. Georg Heim, sie geschrieben hat. Und zwar finden sie sich in einem Artikel des „Bayerischen Kurier“ vom 1. Dezember 1918 (Nr. 334), betitelt „Eisners Irrgänge und Bayerns Zukunft — von Dr. Georg Heim.“ In diesem Artikel sind auch Sätze enthalten wie die:

Es ist notwendig, daß wir uns abschnüren von dem Eiterherd und Süd- und Westdeutschland abspalten. Bayern muß sich . . . mit der Hoffnung späterer Wiedervereinigung unbedingt abtrennen.

Wir sind nun gespannt, wie der Politiker Dr. Heim vom Jahre 1922 den Politikafter Dr. Heim von 1918 „abschrenken“ lassen wird.

Das Verbot der „Roten Fahne“.

Das hier bereits kritisierte Verbot der „Roten Fahne“ hat eine eigenartige Vorgeschichte. Wie die PPR hören, ist das Verbot im wesentlichen auf eine direkte Anregung der bayerischen Regierung zurückzuführen. Die bayerische Regierung hat das preussische Ministerium des Innern auf die sie beleidigenden Äußerungen hinweisen lassen, und da unzweifelhaft die Beschimpfung einer Landesregierung vorlag, mußte nach dem Gesetz zum Schutze der Republik eingeschritten werden. Die Anweisung dazu ist trotz seines Urlasses von dem Minister des Innern Severing persönlich gegeben worden.

Bis 1921 der preussische Gesamtkatalog geschaffen wurde, der die Bücher der Berliner Staatsbibliothek und der 10 preussischen Universitätsbibliotheken in Form einer einzigen alphabetischen Titelliste verzeichnet. Dieser Katalog kann jedoch eine Uebersicht über die deutschen Bücherbestände nicht erziehen, und Stichproben haben gezeigt, daß die Ergänzungen aus den anderen deutschen Bibliotheken, z. B. bei den Schriften Verlags 23 Proz., den Hauptwerken des Augustinus über 100 Proz. betragen. Aus den Anfragen bei dem Austauschbureau der deutschen Bibliotheken in Berlin geht hervor, daß 32 Proz. der gesuchten Titel bisher nicht nachweisbar waren. Unter diesen Umständen ist es, wie Dr. Otto Schiff in den „Preussischen Jahrbüchern“ hervorhebt, als ein großes Glück zu betrachten, daß ein einziger eine neue Lösung erdacht und aus eigener Kraft zum großen Teil verwirklicht hat. Der Direktor der Reichsbibliothek öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt am Main, Ch. W. Bergheffer, hat von einem örtlichen Gesamtkatalog sämtlicher Frankfurter Büchereien ausgehend, sämtliche ihm erreichbaren gedruckten Verzeichnisse deutscher Bibliotheken zu einem „Sammeltatolog wissenschaftlicher Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes“ vereinigt. Er konnte so ein gewaltiges Material aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zusammenbringen und hat auch fremdsprachliche Gebiete, z. B. Holland, berücksichtigt. Er beschränkte sich nicht nur auf öffentliche Büchereien, sondern verarbeitete auch die mitunter sehr wertvollen Bibliotheken von Anstalten, Behörden und Vereinen. Die gewaltige Abschreibearbeit, die der preussische Gesamtkatalog gekostet hat, blieb ihm erspart, indem er die gedruckten Titel der Verzeichnisse verwendete und einleihen ließ. Die Gesamtzahl der Titel, die in diesem von einem Mann geschaffenen Gesamtkatalog enthalten ist, beträgt gegenwärtig etwa 2 1/2 Millionen und übertrifft den preussischen Gesamtkatalog um 1/4 Million.

Die Reinhard-Broschüren-Verlage planen: Im Theater in der Königgräber Straße als erste Komik-Verlage „Häbin von Solada“. Es folgen dann Willibrod's groteske Komödie „Glow Gottes“, Cromelings Komödie „Der Dabruel“, Müllers Schauspiel „Gnädig's Tod“ und ein neuer Sternheim. Auf der Kreider-Bühne werden „Gobianus“, „Sonnarola“ und der zweite Teil der „Wunderlichen Geschichten des Kapteinmeister's“ zur Aufführung gelangen.

Tagung der deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur. Die deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur beruft jetzt ihre Tagung auf den 15. Oktober nach Berlin ein.

Eine Ausstellung indischer Kunst wird vom 1. September bis Mitte Oktober in Haag stattfinden.

Annunzio außer Gefahr. Gabriele d'Annunzio befindet sich, wie aus Venedig gemeldet wird, außer Gefahr, steht aber noch in ärztlicher Behandlung. Niemand außer den Ärzten hat Zutritt zu ihm. Die Villa Thode wird von Militär-Regimenten streng bewacht. Ueber den Unfall selbst herrscht noch völliges Dunkel.

Ein östlicher Naturkatastroph. Die östlichen Deimatherrine streben schon lange danach, den einzigen noch erhaltenen Moorsee Ostpreußens, das sog. „Wigge Meer“, das auf der Grenze der Kreise Marienwerder und Wittmund liegt, als Naturdenkmal zu erhalten. Das landschaftlich wie naturwissenschaftlich gleich interessante Gebiet ist durch die fortschreitende Abwanderung des Hochmooses immer bedroht. Durch amtliche Beschaffung sind jetzt die Arbeiten auf dem Gebiet „Am ewigen Meer“ eingeleitet, und es ist zu hoffen, daß diese Gegend nunmehr als Naturdenkmal erhalten bleibt.

Auf der anderen Seite wird die preussische Regierung nunmehr der bayerischen Regierung eine größere Sammlung von Zeitungsauschnitten zusenden, mit Auslassungen, in denen die Reichsregierung und die preussische Regierung schwer beschimpft werden, und wird die bayerische Regierung erlauben, ihrerseits nach den gleichen Grundsätzen vorzugehen, deren Anwendung sie in Preußen wünscht. Nach einer weiteren Meldung ist das Schreiben der preussischen Regierung an die bayerische Regierung bereits abgegangen.

Wir bezweifeln keinen Augenblick, daß die „Bogenliste“ der preussischen Regierung sehr viel reichhaltiger ausfallen wird als die Beschwerde der bayerischen Regierung über einen drei Wochen alten Artikel der „Roten Fahne“. Nach dem mitgeteilten Sachverhalt wird man annehmen müssen, daß das Verbot der „Roten Fahne“ erfolgt ist, um die bayerische Regierung mit vollster Berechtigung auf die Probe stellen zu können. Denn sonst wäre wirklich nicht einzusehen, wie man etwas zum Schutze einer Regierung tun könnte, die sich selber mit Händen und Füßen gegen die Einführung des Gesetzes zum Schutze der Republik sträubt, aber dort, wo es eingeführt ist, seinen Schutze zu eigenen Gunsten in Anspruch nimmt.

Bei Anerkennung dieses Zweckes müssen wir doch das gewählte Mittel als verfehlt betrachten. Es hätte u. U. genügt, wenn die preussische Regierung auf das Ersuchen der bayerischen, wegen eines drei Wochen alten Artikels einzuschreiten, mit der Aufzählung der Fälle geantwortet hätte, in denen die bayerische Regierung viel größere Beschimpfungen des Reiches und Preußens geduldet hat.

Wir geben deshalb dem Wunsche nach Aufhebung des Verbots Ausdruck. In diesem Wunsche kann uns auch nicht beirren, wenn die „Rote Fahne“ in wöllustiger Ausfrottung ihrer Märtyrerrolle unsinnige Behauptungen aufstellt wie die, daß das Verbot nur ergangen sei, „um den Feldzug der Arbeiterkassette gegen Hunger und Leuerung einzudämmen“. Für die Kommunisten ist das Verbot ein willkommener Anlaß zu der ungeheuerlichen Verdrehung, daß das Gesetz zum Schutze der Republik nur gegen sie gemacht worden sei, wie man das in den acht Proletenversammlungen, die sie am Freitagabend abhielten, in allen Tonarten hören konnte. Man schweige dort in dem Blick, endlich den Agitationsstoff gegen die Schutzgesetzgebung gefunden zu haben, an dem es bisher so sehr gefehlt hat. Man sollte es den Kommunisten — trotz ihres hysterischen Geschreies — auch weiter daran fehlen lassen.

WZB., Reklamezentrale des Kronprinzen?

Wolffs Telegraphenbureau kündigt „Erinnerungen aus Deutschlands Heldentage“ an. Sie stammen, wie wir schon meldeten und wie das Wolffsche Telegraphenbureau ebenfalls kundgibt, vom „normaligen Kronprinzen“. Was soll man aber dazu sagen, daß WZB. weiter meldet:

„Das bedeutungsvolle Werk wendet sich über die militärischen Kreise hinaus an die weitesten Schichten des deutschen Volkes.“

Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage, ob das Wolffsche Telegraphenbureau das Buch des normaligen Kronprinzen schon gelesen hat und auf Grund dieser Kenntnis zur Meinung seiner Bedeutung gekommen ist, ob ihm etwa der normalige Kronprinz mitgeteilt hat, daß er sich an die weitesten Schichten des deutschen Volkes zu wenden wünsche, oder verbreitet Wolff auch Reklamenotizen von Buchhändlern?

Nochmals Postwirtschaft.

Das „Deutsche Abendblatt“ ist in seinen politischen Bedürfnissen recht bescheiden geworden, sehr zum Staunen derer, die es schon länger kennen. Es ist doch schade, daß sich, wie es scheint, keine Geldgeber gefunden haben, die bereit sind, den Herren des „Deutschen Abendblattes“ jede Meinungsfreiheit zu gestatten. So ist das deutschpolitische Meinungsinstrument gezwungen, nur über harmlosere Sachen zu polemisieren, die ihm den Kredit sicher nicht gefährden.

Wir hatten im „Vorwärts“ eine recht interessante Ausstellung über die Personalverhältnisse in einem Berliner Tororpostamt veröffentlicht. Aus ihr ging hervor, daß die Zahl der höheren Beamten nach dem Kriege ungeheuerlich gestiegen ist, während die Zahl der unteren und mittleren Postbeamten zum Teil unverändert blieb, zum anderen bedeutend verringert wurde. Das „Deutsche Abendblatt“ tritt schließend vor die höheren Postherren, wohl in dem Gefühl, daß dort seine treuesten Abonnenten sitzen. Dabei tappt es aber gründlich daneben, denn es behauptet, die Zahl der unteren Postbeamten sei deswegen verringert worden, weil die Paket- und Geldsendungen „gegenüber der kaiserlichen Zeit“ gesunken seien. Briefe würden heute auch nicht mehr viel geschrieben. Sogar ihr Herr Sonntag hat ja neuerdings, wie es scheint, ein Haar im Briefschreiben gefunden. Nehmen wir an, die Behauptungen des „Deutschen Abendblattes“ seien richtig, zu welchem Zweck, verheißt „Dsch. Abendbl.“, mußte dann aber die Zahl der Postdirektoren, Rechnungsräte und Oberpostinspektoren vergrößert werden? Wir nehmen als sicher an, daß dem „Deutschen Abendblatt“ von seinen Geldgebern erlaubt wird, uns zu antworten.

Staatsgerichtshof und Märzunruhen.

Wegen der kommunistischen Märzunruhen von 1921 schwebte noch ein Hochverratsverfahren gegen neun kommunistische Führer: das sich zum großen Teil auf die Angaben des Zeitin-Materials stützte. Jetzt hat der Staatsgerichtshof beschlossen, das Verfahren gegen sieben Angeklagte, nämlich den Parteisekretär Paul Bawigk aus Halle, den Parteisekretär Alfred Lema aus Halle, den Stenographen Gustav Schmidt aus Halle, den Schriftsteller Friedrich Rusch aus Berlin, den Gemeindevorsteher Friedrich Märker aus Unterteufenthal, den Schriftsteller Arkadi Mahlow aus Krimoi Rog und den Polizeikommissar Wilhelm Spangenberg aus Gera auf Grund des Reichsammnestrieges einzustellen, da bei ihnen Gründe nicht vorliegen, die das Verfahren rechtfertigen. Von den genannten sieben ist Lema inzwischen verstorben, Bawigk und Märker waren bisher flüchtig, ihr Aufenthalt unbekannt. Lema, Bawigk und Märker sind bekanntlich die hauptsächlichsten Verfasser der Berichte des Zeitin-Materials, das die prozessorische Anzeilung der Unruhen durch die Zentrale der KPD. enthielt.

Dagegen beschloß der Staatsgerichtshof, daß das Verfahren gegen zwei Angeklagte, nämlich den flüchtigen Landtagsabgeordneten Hugo Oberlein und den ebenfalls flüchtigen Redakteur Josef Schneider aus Eisenach seinen Fortgang zu nehmen habe, weil diese beiden der Beteiligung an Verbrechen verdächtig sind, die die Anwendung des Amnestiegesetzes ausschließen, nämlich verschiedener Verbrechen gegen das Dynamitgesetz, der Brandstiftung, der Gefährdung von Eisenbahntransporten; Schneider auch eines Verbrechens gegen das Leben.

Wahlblock der Minderheiten in Polen.

Warschau, 18. August. (Df.) Die Bildung eines Wahlblocks der (bürgerlichen) Deutschen, Ukrainer, Weißrussen, Russen und Juden steht fest. Der Block wird demnächst eine Deklaration veröffentlichen, worin die Blockbildung als Schutzmaßregel gegen die Beeinträchtigung der Minderheitenrechte durch die ungerechte Wahlordnung bezeichnet wird. Das gemeinsame Bureau wird demnächst in Warschau konstituiert.

Erregung in Polnisch-Oberschlesien.

Katowiz, 18. August. (Df.) Die Erregung in der Bevölkerung wegen Mangel an Lebensmitteln, besonders an Fleisch, wächst. Die Arbeiterkassette hat bereits an die maßgebende Stelle ein Ultimatum zur Abschaffung des von ihr als unerträglich bezeichneten wirtschaftlichen Daniederliegens gerichtet. Dieses Ultimatum läuft am 23. August ab.

Die Tscheka.

Die Dinge in Rußland, wie sie das soeben in der Buchhandlung Vorwärts erscheinende Buch „Die Tscheka“ schildert, sind so schlimm, daß die Welt sie nicht achtlos übersehen darf. Das Wort Victor Tschernoffs kennzeichnet das ganze System des Bolschewismus. Nach einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Terrorismus von oben überhaupt und nach überzeugender Beweisführung für die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse von Opfern der Tscheka, aus denen das Buch besteht, sagt Tschernoff:

Nicht nur die politischen „Verbrecher“, auch die wirklichen Verbrecher bis zu den kleinen Dieben herab, werden ohne jede Spur von Humanität gepeinigt. Unter dem bolschewistischen Regime ist die Armut nicht geringer, sondern größer geworden. Aber die Opfer der Armut, die Opfer der bolschewistischen Gesellschaft, erfreuen sich bei der Sowjetpolitik keiner Sympathie.

Keine Spur von Menschlichkeit, nichts als die Uebertragung des Krieges von den Grenzen des Landes in das Innere des Landes. Requisitionen, Brandschaltungen, Massenerschießungen, Konzentrationslager, Geiselsystem. Alle Arten von Kriegsspionage haben sich entwickelt. Der Staat wird zum allgewaltigen Meloch. Die soziale Ideologie wird militarisiert. Es schlug die Stunde des Todes für alle Freiheiten. Ueberall Sperren, Aus- und Einreisverbot, Kontrolle der Persönlichkeit, Verhöre und Inquisitionen des Gewissens. Die Tscheka wimmelt von kranken, physisch verunstalteten Menschen. Henker, die ihren Opfern die Goldzähne ausbrechen, Healer, die überreizt tödlichen: „Ja, ich kann nicht schlafen; die ganze Nacht quälen mich Leiden.“ „Ich war ein tapferer Soldat“, erklärte ein Soldat aus der Moskauer Tscheka, „einige Male ging ich den Deutschen im Bajonettsturm an, zweimal wurde ich verwundet und habe viel Blut und viel Blut gesehen; doch dies alles ist lange nicht so schrecklich, wie der verfluchte Keller in der Lubjanka.“ Wie rief der Aufseher Gjalosoff den Henkern zu? „Nährt sie nicht an; ich weiß doch, daß man Euch die Frauen vor der Erziehung nicht anvertrauen darf.“

Die Opfer haben nun das Wort. „Ihre Zeugnisse“, sagt Tschernoff, „schreiben zum Gewissen der ganzen Menschheit. Und vor allem zum Gewissen der neuen Welt, die die alte, greisenhafte ablösen soll, zum Gewissen der Welt der Arbeit. Von dieser erwarten wir die lauteste Stimme des Protestes, die Stimme der belebten Menschenwürde, des Menschengewissens, das sich mit Bestialitäten nicht ausöhnen kann. Möge also die Stimme machtvoll wie ein ungeheures Donnerrollen überall ertönen!“

Maßregelung von Sowjetblättern.

Tschifol, 18. August. (Df.) Der Petersburger Sowjet hat gegen die beiden amtlichen Blätter „Krasnaja Gaseta“ und „Petersburger Prawda“ ein Gerichtsverfahren wegen Verbreitung falscher, panikerregender Nachrichten eingeleitet. Es handelt sich um Angaben über den beim Brande der ausländischen Steinkohle im Petersburger Hafen entstandenen Schaden. — Die „Krasnaja Gaseta“ erteilt dem lokalen Gewerkschaftsrat eine scharfe Rüge wegen der Zulassung organisierter Streiks auf den staatlichen Betrieben.

Enver-Pascha tot?

Verschiedene Meldungen berichten, daß der in Turkestan gegen Sowjetrußland kämpfende Enver-Pascha gefallen sei. Im Weltkrieg und seither ist er öfter totgeklärt worden; man muß wohl abwarten, ob der kometengleich aufgestiegene Führer des jungtürkischen Nationalismus wirklich sein Leben im Kampf gegen den Imperialismus verloren hat, der heute, wie in Zarenrußland, das turkmenische Zentralasien wegen seiner Baumwollfelder nicht den Türken lassen will.

Internationaler Landarbeiterkongress.

Wien, 18. Aug. (WZB.) Die Schlußtagung des Internationalen Landarbeiterkongresses wählte einstimmig den Vorstand der Landarbeiter-Internationale, u. a. Schmidt (Deutschland). Als Ort des nächsten Kongresses wurde Berlin bestimmt. Ein Antrag, der das Exekutivkomitee beauftragt, die vom Internationalen Gewerkschaftsbund gegen den Militarismus eingeleitete Aktion zu unterstützen, wurde debattelos angenommen, ebenso ein englischer Antrag, wonach die Internationale Landarbeiterföderation die Bestrebungen nach weltumfassender Regelung der Nahrungsmittelproduktion begrüßt und in der sozialen Gesetzgebung Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern fordert. Der österreichischen Proletenresolution gegen die Moskauer Bluturteile wurde einstimmig zugestimmt.

Deutschpöhlische Geistesblitze. Das „Deutsche Abendblatt“ fragt: „Wer aber waren die Repräsentanten, Stützen und Drahtzieher dieses Regimes, das einen schwachen Kaiser und ein allzu vertrauensseliges Volk in einen diplomatisch, wirtschaftlich und militärisch gleich schlecht vorbereiteten Krieg stürzte?“ Es beantwortet sich selbst so: Die Repräsentanten des Zusammenbruchs, die Leute von links! Wir fragen darauf: Wer gehört am ehesten ins politische Nachkabinett? Der, der solch Blödsinn schreibt oder derjenige, der es glaubt.

Das verbotene „Gewissen“. Das Berliner Polizeipräsidium hatte im Auftrage des Ministeriums des Innern, dieses wieder im Auftrage der Reichsregierung ein Verbot verhängt, daß auf die höchstzulässige Zeit von sechs Monaten ging. Der amerikanische Journalist Eiden sollte die Reichsregierung beleidigt haben. Der Staatsgerichtshof hat nun dahin entschieden, daß das Verbot auf zwei Monate beschränkt werde, daß also mildernde Umstände bewilligt. Der Staatsgerichtshof bestätigte jedoch, daß eine Beleidigung der Reichsregierung vorliege.

Abgemessene deutschpöhlische Beschwerden. Die Beschwerde der Ortsgruppe Breslau des Deutschpöhlischen Schutz- und Trutzbundes gegen die Auffassungserklärung des Oberpräsidenten ist kostenpflichtig verworfen worden. Ebenso wurden die Beschwerden der „Schlesischen Gebirgszeitung“ in Hirschberg, der „Schlesischen Volksstimme“ in Breslau und der „Reumärker Zeitung“ gegen die vom Oberpräsidenten ausgesprochenen Verbote zurückgewiesen.

Viehpreise von heute. Für eine Kuh von etwa 1450 Pfund Gewicht wurden auf dem hiesigen Viehmarkt 80 000 M. gezahlt. Vor einigen Jahren konnte man für diese Summe einen guten Bauernhof mit vollem Besatz kaufen. Auf dem hiesigen Viehmarkt wurde für Butter 160 bis 175 M. gefordert.

Gewerkschaftsbewegung

Was geht im Eisenbahnbetriebe vor?

Diese Frage stand auf der Tagesordnung einer Vollversammlung aller Beamten- und Betriebsratsmitglieder des Reichsbahndirektionsbezirks Berlin, die am Dienstag in den „Germaniasälen“ tagte. Referent war Bernhard vom Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Die Versammlung war einberufen, um zu einem Erlaß des Verkehrsministers betreffend die Beschäftigung technischer Hochschüler und Studenten im Bahnbetriebe sowie auch zur Ausbildung der „Technischen Rothilfe“ und des „Bahnschuhes“ Stellung zu nehmen.

In dem an die Präsidenten der Eisenbahn-Generaldirektionen und Eisenbahndirektionen (ausgenommen die Eisenbahndirektionen der Zweigstelle Bayern) sowie das Eisenbahn-Zentralamt in Berlin gerichteten Erlaß sagt Reichsverkehrsminister Gröner:

„Ich bin versuchsweise, mehrfachen Anregungen aus den beteiligten Kreisen entsprechend, damit einverstanden, daß zur Verringerung wirtschaftlicher Not Studierende von Hoch- und technischen Mittelschulen auf begrenzte Zeit im Betriebe der Reichsbahn zu Arbeitsleistungen, insbesondere während der Zeit des gesteigerten Verkehrs oder vermehrten Personenbedarfs (Urlaub) zugelassen werden. Eine aus diesem Anlaß eintretende Ueberschreitung der festgesetzten Tageweise wird zugelassen. Es ist darauf zu achten, daß Einstellungen an solchen Orten und in solchem Umfang stattfinden, daß keine Unzulänglichkeiten entstehen, insbesondere eine Beunruhigung des Personals oder eine Befähigung der Eingestellten vermieden wird. Die Eingestellten erhalten die Lohnsätze ungelerneter Arbeiter der Lohngruppe, die ihrer Beschäftigung entspricht. Die hierdurch entstehenden Ausgaben sind auf die zuständigen Lohnmittel des Betriebsbudgets zu verrechnen. Die Einforderung eines Berichtes über die gemachten Erfahrungen behalte ich mir vor.“

Gegen diesen Erlaß, wie auch gegen die Technische Rothhilfe und den Bahnschuh sind — wie der Referent mitteilte — die Vertreter der Eisenbahner beim Ministerium vorstellig geworden. In einer mündlichen Aussprache mit dem Staatssekretär Stiller wurde die Zurückziehung des Erlasses gefordert und geltend gemacht, daß dem Mangel an Arbeitskräften doch viel besser durch Wiedereinstellung entlassener, mit dem Betrieb vertrauter Kräfte abgeholfen werden könnte.

Hierauf ist vom Verkehrsminister ein schriftlicher Befehl eingetroffen, in dem u. a. darauf verwiesen wird, daß die Einstellung von Hochschülern „von sozialen Gesichtspunkten“ betrachtet werden müsse. Den Mittellosen solle eine Einnahmequelle für die Ferienzeit geschaffen werden.

Der Erlaß hat, so führte der Redner ferner aus, in den Kreisen der Eisenbahner große Beunruhigung hervorgerufen, wenn auch zugegeben werden möge, daß die Beschäftigung einer Anzahl Hochschüler an sich keine Gefahr für die Belegschaft bedeute. Anders liege die Sache, falls die Studierenden allgemein und in größerem Umfang herangezogen werden sollten. Es handle sich um einen Geheimerrlaß, den man aber doch endlich in die Finger bekommen habe. Aufgabe der Betriebs- und Beamtenratsmitglieder werde es sein, auf die weitere Entwicklung der Dinge ein wachsameres Auge zu haben. Weit gefährlicher erscheine das Kapitel der Technischen Rothhilfe. Eine Unterlage für die Einrichtung dieser Hilfe habe der Regierung der Streik geliefert. Heute stehe man vor einer vollendeten Tatsache, denn der Reichstag habe die Mittel für die Technische Rothhilfe bewilligt. Auch die Kreise, die damals für den Streik waren, sind inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, daß er ein falsches taktisches Mittel war. Durch solche Mittel gebe man der Regierung den Vorwand in die Hand.

Der Zustand in Mitteldeutschland gab andererseits den Grund für die Einrichtung des Bahnschuhes. Hätte man die Finger von der Eisenbahn gelassen, würde auch hier kein Vorwand geschaffen sein.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß der 11. Gewerkschaftskongreß beschlossen hat, die Technische Rothhilfe soll von den Gewerkschaften selbst übernommen werden, haben wir die Auflösung der im Betriebe der Reichsbahner bestehenden T. R. verlangsamt und werden auch ferner auf dieser Forderung bestehen müssen, zumal dem Reich dadurch Millionen erspart bleiben. Es muß auch dafür Sorge getragen werden, daß keine Eisenbahner in die heutige Rothhilfe eintreten. Wir haben dem Ministerium in aller Deutlichkeit dargelegt, daß kein Grund mehr vorliegt, diese noch länger aufrechtzuerhalten.

Hinsichtlich des Bahnschuhes ist darauf zu verweisen, daß wir unsere Betriebe selbst schützen werden, wenn dies erforderlich sein sollte, gleichviel, ob der Schuh nach rechts oder links hin zu geschoben hätte.

In den „Bahnschuh“, der heute rein militärisch ausgezogen ist, darf kein Eisenbahner hineingehen, das ist der Standpunkt der Organisation.

Die Betriebsräte müssen die Ueberwachung der Elemente, die sich in die Technische Rothhilfe einbringen, übernehmen, auch feststellen, zu welchem Zweck sie ausgebildet werden. Hierdurch kann der Organisation wertvolles Material geliefert werden.

Vor unüberlegten Schritten muß dringend gewarnt werden, sie können keine Erfolge bringen. Jeder Versuch, ab von rechts oder links, ist ein Fehler. Mit radikalen Tönen ist nichts anzufangen. (Lebhafte Beifall.)

Nach dem Referenten sprachen Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christen), des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes (Hirsch-Dunder) und der Gewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamten. Dann folgte eine längere allgemeine Aussprache.

Schließlich wurde gegen einige Stimmen eine Entschliessung angenommen, in der darauf verwiesen wird, daß nach dem Beschlusse des 11. Gewerkschaftskongresses Gründe für die Schaffung einer „T. R.“ im Eisenbahnbetriebe nicht mehr gegeben sind. Die „T. R.“ bedeute eine große Gefahr für Leben und Gesundheit des reisenden Publikums, da keine Gewähr für genügende Ausbildung vorliege. Sie bedeute ferner eine unnütze Vergewandlung von Kohlen und Staatseigentum. Die Spitzenorganisationen werden aufgefordert, als berufene Instanzen beim Reichsverkehrsministerium entsprechende Schritte zu unternehmen. Der Republik droht auch die Gefahr, daß sich unter der Bezeichnung „T. R.“ verbotene Geheimbünde im Eisen-

bahnbetriebe sammeln, woraus verschiedene Beobachtungen hinweisen. Jeder Eisenbahner und ehrliche Republikaner wird deshalb aufgefordert, allen bezüglichen Vorgängen eine genaue Aufmerksamkeit zu schenken.

Die städtischen Lohnverhandlungen.

Die für gestern mittag angelegten Verhandlungen zur Regelung der Augustlöhne der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen wurden auf heute mittag verlagert. Der Magistrat wollte erst nach dem Ergebnis der Verhandlungen über die Reichsarbeiterlöhne, das heute vormittag festgestellt werden dürfte, abwarten.

Das Berliner Wahlergebnis zum Verbandstag des D. G. V.

Wie uns von der Wahlkommission mitgeteilt wird, konnte das Wahlergebnis infolge mannigfacher Unzulänglichkeiten erst am 17. August endgültig festgestellt werden. Die Wahlbeteiligung war äußerst schwach. Im ganzen wurden 7044 Stimmen abgegeben, was einer Wahlbeteiligung von 34,21 Proz. entspricht. Gewählt wurden: Benz (4188 Stimmen), Hohnstaedter (4175 Stimmen), Schmidke (4164 Stimmen), Häbner (4148 Stimmen), Sedinaer (4078 Stimmen), Schäfer (2684 Stimmen) und Szekinsky (2499 Stimmen). Insgesamt 651 Stimmen mußten für ungültig erklärt werden. Es ist dabei selbstverständlich, daß die Entscheidung über die Ungültigkeitserklärung lediglich auf Grund der statutarischen Bestimmungen erfolgte. Die Behauptung der „Roten Fahne“, daß die Ankerbamer Vertreter in der Zentralkommission das für die Kommunisten günstige Wahlergebnis umbiegen wollten, reicht an die Objektivität dieser Mitglieder nicht heran.

Wir behalten uns vor, auf die Verbandstagswahl gelegentlich zurückzukommen.

Keine Anrechnung der Waisfeier auf den Urlaub.

Gemäß einem die bisherige Regelung abändernden Beschlusse des preussischen Staatsministeriums ist vom preussischen Justizministerium angeordnet worden, daß eine Anrechnung der Arbeitsruhe am 1. Mai auf den Erholungsurlaub nicht erfolgen soll.

Lohnverhandlungen der Herrenmähnschneider.

Die dem Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband angeschlossene Branche der Herrenmähnschneider nahm in ihrer Versammlung am Donnerstag in den „Germaniasälen“ Stellung zu dem Ergebnis der Lohnverhandlungen, die in den letzten Tagen in Nürnberg zentral geführt worden sind. Nach dem Bericht von Faustmann haben die Arbeiter das Zugeständnis gemacht, den bestehenden Stundenlohn von 30 M. ob 12. d. Mts. auf 40 M. und dann weiter für die nächsten 14 Tage auf 43 M. zu erhöhen. Der Heimarbeiterszuschlag soll bestehen bleiben. Im September sollen weitere Lohnverhandlungen stattfinden. Falls in der für die Geltung der Abmachung festgesetzten Zeit katastrophale Verhältnisse eintreten, können unter Berücksichtigung dieser Sachlage andere als die vereinbarten Lohnverhältnisse festgesetzt werden.

Die Lohnkommission der Herrenmähnschneider ist nach Prüfung der Sachlage zu dem Entschluß gekommen, die Annahme des Zugeständnisses zu empfehlen, aber unverzüglich neue Lohnforderungen aufzustellen und hiermit die Zentralkommission zu beauftragen. Auch die Funktionärvereinbarung hat in diesem Sinne beschlossen.

Die anschließende Aussprache gestaltete sich sehr härmlich, als der Kommunist Klammert eine lange Rede hielt, in der er sich hauptsächlich auf dem politischen Gebiet bewegte und die „Führer“ der Arbeiter als „Verräter“ bezeichnete. Die Spitzenorganisationen seien nicht als Fördernde, sondern als Bittende zu der Regierung gekommen. Als der Redner in diesem Tone fortfuhr, wurde er durch lebhafteste Schlußrufe dahin belehrt, daß es sich hier nicht um politische Auseinandersetzungen, sondern um Stellungnahme zu den Lohnverhandlungen handele.

Kindt erwiderte dem Vordredner, daß er einerseits für die Einigkeit der Arbeiterschaft gepflogen, andererseits aber versucht habe, diese auseinanderzureißen. Es sei hier nicht die Aufgabe, große politische Reden zu halten, sondern über den vorliegenden Bericht zu sprechen.

Auch Kunisch wandte sich gegen die Ausführungen Klammerts, dem er demagogische Anklagen vorwarf, wenn man die Arbeiterschaft in das von Klammert gewünschte Fahrwasser treiben wollte, würde das ein Verbrechen sein. Es liege eine Resolution der Betriebsräte und eine andere von Klammert vor.

Bei der folgenden Abstimmung wurde die Resolution der Betriebsräte mit 826 gegen 155 Stimmen angenommen. Es heißt darin:

Die Versammlung . . . stimmt dem Stundenlohn von 40 M. zu, spricht aber gleichzeitig aus, daß bei dem dauernden Steigen des Dollars und der dadurch bewirkten Steigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse der weiter bezugsfähige Lohnsatz von 43 M. bei weitem nicht ausreicht. Die Versammlung beauftragt deshalb ihre Vertreter, sofort mit den Arbeitsherrn erneut zu verhandeln und verlangt, daß nach 14 Tagen vom Inkrafttreten des 40-M. Stundenlohnes nicht unter 55 M. zu zahlen und daß späterfolgende Löhne dem Dollarstand anzupassen sind.

Generalversammlung der Transportarbeiter.

Im großen Saal des Gewerkschaftshauses tagte am 17. August die Generalversammlung der Transportarbeiter für das zweite Quartal. Der Geschäftsbericht lag gedruckt vor und wurde vom dem Bezirksleiter Ortman eingehend erläutert.

Angriffsbewegungen ohne Streik fanden statt in 342 Fällen in 25 151 Betrieben mit 275 134 Beschäftigten. An Mehrlohn wurden bei diesen Bewegungen erreicht 45 245 651,35 M. Angriffsbewegungen mit Streik fanden statt in neun Fällen in 158 Betrieben mit 3054 Beschäftigten. Der hierbei erzielte Mehrlohn betrug 501 454,60 M. Insgesamt wurden erreicht an Mehrlohn pro Woche 45 747 105,95 M. Der Kassenbericht zeigt einschließlich des Bestandes vom Vorquartal eine Einnahme von 11 051 013,51 M., die Ausgaben betragen 9 041 522,61 M. Es verbleibt ein örtlicher Kassenbestand von 2 029 490,90 M. Der Verbandshauptkassensatz wurde 4 811 250,33 M. überwiesen. Arbeitslosenunterstützung aus Verbandsmitteln wurden gezahlt 113 516,30 M., Krankenunterstützung 195 775,90 M., Sterbefallunterstützung 39 399 M., Notfallunterstützung 11 040 M., Streikunterstützung 274 625,05 M. und Rechtschutzunterstützung 4 838,66 M. Abgehalten wurden 600 Versammlungen, 1572 Betriebsbesprechungen, 501 Vertrauensmännerversammlungen und 2102 Verhandlungen. Neuaufnahmen wurden 7819

im Quartal vollzogen, Uebertritte aus anderen Organisationen in 1046 Fällen. Beschlossen wurde, Streikunterstützung nur in Höhe der gezahlten Beiträge zu zahlen, die das Mitglied bei der Einleitung der Lohnbewegung an den Verband geleistet hat. Ein Antrag der Jugendsektion fand einstimmige Annahme, wodurch die Bezirksverwaltung Groß-Berlin beauftragt wird, sich an der Schaffung und Ausgestaltung von Jugendheimen zu beteiligen. Für die Aufbringung der Mittel zur Erhaltung der Jugendheime soll ein obligatorischer Beitrag erhoben werden, dessen Höhe für die organisierte Arbeiterschaft Berlins durch die Gewerkschaftskommission einheitlich festzusetzen ist. Wegen Streifbruchs wurden die Mitglieder Adolf Ruhmann und Wihl. Großklaus ausgeschlossen.

Schließlich wurden die Delegierten erlucht, in Mitgliederkreisen dafür nachdrücklich einzutreten, daß die gestaffelten Beiträge nach dem Lohnneinkommen in der richtigen Beitragshöhe geleistet werden. Den Funktionären ist aufzugeben, mindestens einmal im Monat eine allgemeine Buchkontrolle vorzunehmen.

100 000 Mitglieder im Zimmererverband.

Der Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen Deutschlands, der seinen Sitz in Hamburg hat, zählt jetzt über 100 000 Mitglieder. Er hat damit erreicht, was seit Jahrzehnten erstrebt wurde und woran wir eben nur schwer zu glauben vermochten. Der Erfolg der erst seit dem Jahre 1919 unter den Forderungen aufgenommenen Werbearbeit trug nicht wenig zur Steigerung der Mitgliederzahl bei. Der Verband bewertet die erreichte Höhe seiner stattlichen Mitgliederzahl als eine Etappe zu weiteren Erfolgen.

Der Reallohn in Schweden seit dem Kriege.

Ämtlichen Berichten zufolge (mitgeteilt in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“) blieb der Reallohn des Schwedischen Arbeiters bis 1920 hinter dem der Vorkriegszeit erheblich zurück, und zwar sowohl während des Krieges wie nach Einstellung der Feindseligkeiten. Erst die Hochkonjunktur von 1920 brachte einen Ausgleich. Damals gelang es der Arbeiterschaft, ihre Reallohne wesentlich über das Kriegsniveau zu steigern; die Lebenshaltungsziffer betrug in diesem Jahre gegen 1913 280, die Indexziffer für Löhne dagegen 294. Im Krisenjahr 1921 wurden zwar Lohnberabsetzungen vorgenommen, die zwar geringer waren, als der Rückgang in den Kosten der Lebenshaltung. So haben die Arbeiter auch in diesem Jahr noch einen höheren Reallohn gehabt als vor dem Kriege. 1922 sind zwar die Warenpreise weiter zurückgegangen, es wurden jedoch infolge der verheerenden Wirtschaftskrise Lohnberabsetzungen von 40 Proz. und noch mehr vorgenommen, so daß wir vom Reallohn in diesem Jahre keine richtige Vorstellung haben.

Der Landarbeiterstreik in Oberbarnim geht weiter. Zur Arbeit melden sich Flüchtlingfamilien. In den Kreisen der freigewerkschaftlichen Landarbeiterschaft rechnet man mit dem baldigen Zusammenbruch des kommunistischen Streiks. Daß gerade in Oberbarnim ein für die Getreideproduktion besonders wichtiger Kreis von dem Ausstand betroffen worden ist geht daraus hervor, daß die Getreidemenge für Oberbarnim rund 117 000 Doppelzentner beträgt, während sie sich beispielsweise für die ganze Pommern auf 70 000 Doppelzentner beläuft.

Der Landarbeiterstreik im Kreise Anklam in Pommern dauert ebenfalls noch an. Insgesamt haben auf 14 Gütern 500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Die in den letzten Tagen gepflogenen Berabsetzungsverhandlungen, die sich um die Anerkennung der Arbeitnehmergegruppe des Pommerschen Landbundes durch die Landarbeiter drehen, sind ergebnislos verlaufen.

Eine Holzarbeiterausperrung in Schlesien hat der Landesverband Schlesiens des Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbandes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes in allen Verbandsbetrieben der Provinz beschlossen.

Die Postbeamten in Madrid unterstützen den Generalstreik durch passive Resistenz. Die Regierung hat deshalb die Gewerkschaft der Postangestellten aufgelöst und — Bestimmungen für eine neue Organisation aufgestellt.

Glasen. Montag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung. Bericht der Verwaltung; Lohnverhandlung; Beschiedenes.
Verband der Buchbinder und Papierarbeiter. Montag nachmittag 4½ Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal, Angeleitete 24-26. Versammlung über in Buchdruckerbetriebe beschäftigten Buchbinder und Buchbinderinnen. Bericht von den Lohnverhandlungen mit dem Verein Berliner Buchdruckerbetriebe. Unbedingtes Erscheinen aller ist Pflicht. Die Branchenleitung.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Franz Köhler, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Betriebs-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Vvald Singer u. Co., Berlin, Linienstr. 2. Querstr. 1. Postz. 1. Berlin.



Hausfrauen sollten — ein dringend Gebot!
Teigwaren schätzen als Helfer in Not
Die haben am meisten zählende Kraft
Und sind mit weniger Kosten beschafft!

Kalkarmut des Körpers ist die Ursache vieler Schwächezustände

Kalzan beugt vor!

In Packungen von 90 und 45 Tabletten in Apotheken und Drogerien erhältlich. — Ausführliche Broschüren kostenlos durch Johann A. Wölfling, Berlin SW 45, Friedrichstr. 231

WENESTI RUND

AMAY
BERLIN

WENESTI RUND

WENESTI RUND

FEINE MILDE CONSUM-ZIGARETTE

MIT UND OHNE GOLD!